



Masterplan Regionalpark Rheinhessen
Dokumentation der Auftaktveranstaltung
am 04. März 2008 in Ingelheim am Rhein

Masterplan Regionalpark Rheinhessen
Dokumentation der Auftaktveranstaltung vom
04. März 2008 in Ingelheim am Rhein

Im Auftrag der Planungsgemeinschaft
Rheinhessen-Nahe

Verfasser:
Schmidt/Bechtle GmbH
Gahlenfeldstraße 49
58313 Herdecke
www.schmidtbechtle.de

Bearbeiter:
Claudia Wolters

Herdecke, März 2008

Inhalt

I	Einführung	4
II	Programm	5
III	Begrüßung Claus Schick, Landrat des Landkreises Mainz-Bingen	6
IV	Ziele und Aufgaben des Masterplans für den Regionalpark Rheinhessen Bodo Sontheimer, Planungsgemeinschaft Rheinhessen-Nahe Klaus-Dieter Aichele, BIERBAUM.AICHELE.landschaftsarchitekten	8
V	Der Frankfurter GrünGürtel – BestPractice-Beispiel für eine nachhaltige Stadtentwicklung Klaus Hoppe, Leiter der Projektgruppe GrünGürtel des Umweltamtes der Stadt Frankfurt am Main	26
VI	Modernität und Identität einer Region: Emscher-Landschaftspark und Metropole Ruhr Michael Schwarze-Rodrian, Wirtschaftsförderungsgesellschaft metropole ruhr GmbH	34
VII	Die Landesgartenschau Bingen 2008 als Impuls für eine weiterführende Regionalentwicklung Birgit Collin-Langen, Oberbürgermeisterin der Stadt Bingen am Rhein	52
VIII	Statements und Podiumsdiskussion: Regionalparkentwicklung Rheinhessen – Wünsche und Erwartungen aus Sicht der regionalen Akteure	53
IX	Fazit und Ausblick Klaus-Dieter Aichele, BIERBAUM.AICHELE.landschaftsarchitekten Horst Schott, Schmidt/Bechtle GmbH Bodo Sontheimer, Planungsgemeinschaft Rheinhessen-Nahe	56
X	Teilnehmer	58
XI	Presseberichterstattung	60

I Einführung

Mit dem Aufbau eines Regionalparks Rheinhessen will die Planungsgemeinschaft Rheinhessen-Nahe einen zukunftsweisenden Impuls für die Entwicklung des Verdichtungsraumes im nördlichen Rheinhessen geben. Gegenstand und Ziel des Regionalparks sind die Gestaltung der regionalen Freiraumstrukturen zur Verbesserung der Freizeit- und Naherholungsnutzung und der stadtreionalen Lebensqualitäten. Dies dient insbesondere auch der weiteren Qualifizierung des wirtschaftlich prosperierenden Standortes als familienfreundlicher Wohn-, Arbeits-, Bildungs- und Kulturstandort.

Die Idee zur Entwicklung eines Regionalparks im nördlichen Rheinhessen ist in den letzten Jahren kontinuierlich durch konzeptionell abgestimmte Arbeiten, z. B. durch ein Routenkonzept, ein Leitbild und vertiefende teilräumliche Ansätze mit ersten Projektideen, konkreter geworden. Nun sollen weitere, insbesondere umsetzungsorientierte, Maßnahmen entwickelt werden und Schritte folgen.

Die Planungsgemeinschaft hat zu diesem Zweck die Aufstellung eines ersten Masterplans für den hoch verdichteten Raum zwischen Mainz und Bingen einschließlich ihres Umlandes eingeleitet. Mit der Erarbeitung des Masterplans Regionalpark Rheinhessen wurde die Arbeitsgemeinschaft Schmidt/Bechtle GmbH / BIERBAUM.AICHELE.landschaftsarchitekten (Herdecke, Mainz) beauftragt.

Zu den wesentlichen Grundlagen einer ergebnis- und erfolgsorientierten Planung gehört die breit angelegte und intensive Einbindung aller an der Entwicklung des Regionalparks zu beteiligenden Akteure und der interessierten Bürgerschaft der Region. In der öffentlichen Auftaktveranstaltung am 04. März 2008 in Ingelheim am Rhein wurden in einem ersten Schritt die Ziele und Grundsätze der Regionalparkentwicklung sowie erste konzeptionelle Ansätze und Impulsprojekte mit rund 100 Teilnehmern diskutiert. Die Ergebnisse sind nachfolgend dokumentiert.

II Programm

- 9:00 Uhr Begrüßung**
Claus Schick, Landrat des Landkreises Mainz-Bingen
- 9:10 Uhr Ziele und Aufgaben des Masterplanes für den Regionalpark Rheinhessen**
Bodo Sontheimer, Planungsgemeinschaft Rheinhessen-Nahe
Klaus-Dieter Aichele, BIERBAUM.AICHELE.landschaftsarchitekten
- 9:30 Uhr Der Frankfurter GrünGürtel – Best-Practice-Beispiel für eine nachhaltige Stadtentwicklung**
Klaus Hoppe, Leiter der Projektgruppe GrünGürtel des Umweltamtes der Stadt Frankfurt am Main
- 10:00 Uhr Modernität und Identität einer Region: Emscher-Landschaftspark und Metropole Ruhr**
Michael Schwarze-Rodrian, Wirtschaftsförderungsgesellschaft metropole ruhr GmbH
- 10:30 Uhr Diskussion**
- 10:45 Uhr Kaffeepause**
- 11:00 Uhr Die Landesgartenschau Bingen 2008 als Impuls für eine weiterführende Regionalentwicklung**
Birgit Collin-Langen, Oberbürgermeisterin der Stadt Bingen am Rhein
- 11:30 Uhr Statements und Podiumsdiskussion: Regionalparkentwicklung Rheinhessen – Wünsche und Erwartungen aus der Sicht der regionalen Akteure**
Podiumsgäste:
Birgit Collin-Langen, Oberbürgermeisterin der Stadt Bingen am Rhein
Reinhard Kappesser, Bauern- und Winzerverband RLP
Siegfried Schuch, Vorsitzender des NABU-Landesverbandes RLP
Bianca Biwer, Geschäftsführerin der IHK Rheinhessen
Kirstin Weber, Ministerium des Innern und für Sport
Prof. Dr. Klaus Werk, Fachhochschule Wiesbaden
Moderation: Kristina Esser, Frankfurt am Main
- 12:30 Uhr Fazit und Ausblick**
Klaus-Dieter Aichele, BIERBAUM.AICHELE.landschaftsarchitekten
Horst Schott, Schmidt/Bechtle GmbH
Bodo Sontheimer, Planungsgemeinschaft Rheinhessen-Nahe

III Begrüßung

Claus Schick, Landrat des Landkreises Mainz-Bingen

Herr Landrat Schick heißt die Teilnehmer auch im Namen seiner Landratskollegen und des Vorsitzenden der Planungsgemeinschaft Rheinhessen-Nahe sehr herzlich willkommen zur Auftaktveranstaltung „Regionalpark Rheinhessen-Nahe“. Die Auftaktveranstaltung stellt den Beginn eines breit angelegten Planungsprozesses im Dialog mit den Bürgern und den Verantwortlichen dar.



Die Idee eines regionalen Landschaftsparks ist bereits von einigen Gemeinden aufgegriffen worden ist. Größere und kleinere Projekte, wie z. B. die Rheinufergestaltungen in Mainz und Ingelheim, das Projekt Rheinufergestaltung Heidenfahrt oder die im April an den Start gehende Landesgartenschau 2008 in Bingen zeigen, dass eine Reihe von Projekten, die gleichsam Bausteine eines Regionalparks werden können, schon erfolgreich auf den Weg gebracht worden sind.

Um den Nutzen für die gesamte Region zu erhöhen, ist es notwendig, die Vielzahl kleinerer und größerer einzelner Projekte in den Städten und Ortsgemeinden der Region Rheinhessen zu vernetzen. Auch hier gibt es bereits konkretere Vorüberlegungen, z. B. in Gestalt eines Leitbildes und des Regionalpark-Routennetzes. Es fehlt jedoch bislang die konkrete und kreative Ausgestaltung der Ideen und Ziele, sowie die Umsetzung von Impuls gebenden Projekten, die in einem räumlichen und sachlichen Zusammenhang stehen.

Das Instrument des Masterplans bietet die Grundlage für ein gemeinsames inhaltliches und konzeptionelles Vorgehen und kann die Plattform für eine langfristige Projektstruktur bilden. Darüber hinaus wird hiermit die Möglichkeit eröffnet, gemeinsam mit den Akteuren der Region Ideen und Projekte zu entwickeln.

Um die Bevölkerung der Städteregion vom Nutzen eines Regionalparks zu überzeugen ist es wichtig, mit kleinen, innovativen Projekten zu beginnen, welche die Freiraumstruktur und die Kulturlandschaft der Region sichtbar und zügig aufwerten. Nur so kann das Ziel, Rheinhessen als familienfreundliche Wirtschafts-, Wohn-, Bildungs- und Freizeitregion im interregionalen Vergleich stärker zu profilieren und zu positionieren, Schritt für Schritt erreicht werden. Große Flächenprojekte wie die Landesgartenschau in Bingen, so Herr Landrat Schick, werden dabei eher die Ausnahme bleiben.

Die Regionalparkentwicklung soll mit den benachbarten Regionalparks im Rheingau und im Rhein-Main-Gebiet verknüpft werden und so für einen Lückenschluss und für eine zusammenhängende Freiraumstruktur innerhalb der gesamten Metropolregion Rhein-Main sorgen. Hiermit soll zugleich eine Verbindung zum UNESCO-Welterbe „Oberes Mittelrheintal“ hergestellt werden. Gleichzeitig wird es in der Regionalparkentwicklung aber darum gehen, die Eigenständigkeit der Region Rheinhessen zu bewahren.

Herr Landrat Schick ist gespannt auf die Ideen, Einschätzungen und Beiträge der regionalen Akteure zur Ausgestaltung des Regionalparks. Für die Auftaktveranstaltung wünscht er einen guten und erfolgreichen Verlauf und hofft, dass die Teilnehmer am Ende mit überraschenden Erkenntnissen und Einsichten nach Hause gehen und motiviert sind, sich in den Planungsprozess mit ihren Ideen und Vorschlägen einzubringen.

Sein Dank gilt insbesondere den Vertretern der Landesregierung, die mit der Förderung des Masterplans-Regionalpark den Planungsprozess angestoßen und möglich gemacht haben. Im Rahmen der Regionalparkentwicklung gilt es nun Projekte zu entwickeln, die qualitativ genug sind, um von der Landesregierung gefördert zu werden.

IV Ziele und Aufgaben des Masterplans für den Regionalpark Rheinhessen

*Bodo Sontheimer, Planungsgemeinschaft Rheinhessen-Nahe
Klaus-Dieter Aichele, BIERBAUM.AICHELE.landschaftsarchitekten*

Herr Sontheimer bedankt sich im Namen der Geschäftsstelle der Planungsgemeinschaft bei Herrn Landrat Schick, dass die Auftaktveranstaltung zum Masterplan Regionalpark in der Kreisverwaltung Mainz-Bingen stattfinden kann, und dass der Kreis Mainz-Bingen und die Stadt Mainz dieses regional bedeutsame Projekt gemeinsam unterstützen.

Das große Interesse an der Veranstaltung zeigt, dass die Regionalparkentwicklung vielfältige Berührungspunkte hat und damit hoffentlich auch viele Partner, die dieses Projekt in der Umsetzung unterstützen. Herr Sontheimer bedankt sich insbesondere bei den Mitgliedern der Regionalvertretung, die sich engagiert und konstruktiv im Regionalparkausschuss für das Vorankommen des Projektes eingesetzt haben.

Der Landkreis Mainz-Bingen und die Stadt Mainz bilden zusammen eine wirtschaftlich starke, dynamische und prosperierende Region, die wirtschaftsgeografisch der Metropolregion RheinMain zugeordnet ist – einem Wirtschaftsraum mit ca. 4,6 Millionen Einwohnern. Der Landkreis Mainz-Bingen zählt zu den zehn wirtschaftlich stärksten Landkreisen in Deutschland. Die Stadt Mainz liegt mit Platz 42 im obersten 10tel. Die Fläche beider Gebietskörperschaften beträgt zusammen 700 km². Hier leben rund 400.000 Menschen. Das entspricht 571 Einwohner/km.

Was hat all dies mit dem Regionalpark zu tun?

Räume mit wirtschaftlichem Wachstum sind immer auch Räume mit starkem Siedlungs- und Verkehrswachstum. Dafür wird viel Fläche benötigt. Dadurch entstehen neue Topographien – neue Raum- und Gestaltqualitäten. Man spricht von so genannten Stadtlandschaften, die sich als ein Mosaik aus städtischen und ländlichen Elementen darstellen und zuweilen den Eindruck von Patchwork-Landschaften vermitteln. Diese landschaftlichen Veränderungsprozesse zeichnen sich auch hier im nördlichen Rheinhessen ab.

Parallel dazu gibt es in der Gesellschaft ein gestiegenes Umweltbewusstsein und insbesondere bei der städtischen Bevölkerung ein wachsendes Bedürfnis nach attraktiven, ökologisch intakten Freiräumen zum Zwecke der Naherholung.

Die Regionen müssen sich daher heute nicht mehr nur als Wirtschaftsstandorte, sondern auch als attraktive „Lebensräume“ bewähren. In diesem Zusammenhang werden Freiräume und öffentliche Räume zu Schlüsselfaktoren einer qualitativen

Modernisierung der Region. Hier zählen insbesondere die ästhetischen Qualitäten und symbolischen Werte der Region, denn diese machen sie unverwechselbar. Die Entwicklung dieser weichen Standortfaktoren ist notwendig, um ein unverwechselbares Image der Region zu fördern.

In vielen prosperierenden Metropolregionen Deutschlands ist die Standortentwicklung und Qualitätssicherung bereits eng mit der Erhaltung und Verbesserung der weichen Standortfaktoren verzahnt. Hierzu tragen insbesondere Konzepte und Strategien zur Entwicklung und Aufwertung regionaler Freiräume bei, in deren Focus die Sicherung stadtregioalger Freiräume steht. Die Entwicklung eines Regionalparks ist eine solche Strategie bzw. ein solches Konzept.

Beispiele hierfür sind:

- Regionalpark Berlin-Brandenburg
- IBA-Emscher Park
- Regionalpark Rhein-Main
- Regionaler Landschaftspark Rhein-Neckar-Pfalz / Regionalpark Rhein-Neckar

Seit ca. 5 Jahren wird die Idee des Regionalparks auch für das nördliche Rheinhessen in der Planungsgemeinschaft Rheinhessen-Nahe diskutiert und schrittweise planerisch vorgebracht. Das Projekt ist im Regionalen Raumordnungsplan verankert und soll der Konkretisierung und Ausgestaltung der dort ausgewiesenen Regionalen Grünzüge zur Sicherung der Freiräume im dicht besiedelten Raum dienen. Es hat sich ein Regionalparkausschuss konstituiert, in dem die Grundzüge der Konzeption des Regionalparks, das Leitbild und die Gestaltungsgrundsätze erarbeitet und abgestimmt wurden. Mit den Gemeinden wurde ein überörtliches Routenkonzept entwickelt. All das sind wichtige Vorarbeiten für das weitere Ausgestalten des Projektes. Hierzu soll der Masterplan seinen Beitrag leisten.

Was ist ein Regionalpark?

Zunächst einmal: es gibt keine Legaldefinition für den Regionalpark. Man kennt einen Naturpark oder einen Wirtschaftspark. In dem einen ist Natur, in dem anderen ist Wirtschaft. Der eine ist auf dem „Land“ – in dünn besiedeltem Raum –, geprägt von Land- und Forstwirtschaft und dörflichen Strukturen. Der andere ist in der „Stadt“ im dicht besiedelten Raum. In einem Regionalpark ist meist beides vereint: Natur und Wirtschaft, Land und Stadt. Der Regionalpark ist daher ein Park der Agglomerationsräume, der Verdichtungsräume, der urban-industriell geprägten Räume, der Metropolregionen.

Auch das nördliche Rheinhessen ist ein hoch verdichteter Raum, mit 7 Städten und 62 Gemeinden, eingebettet in eine Kulturlandschaft mit stadtnahen Erholungsgebieten, wie dem Ober-Olmer Wald, dem Lennebergwald, den Rheinauen zwischen Mainz und Bingen / Mainz und Worms, dem Selztal, und einem Freizeitwegenetz, das die Gebiete miteinander verbindet. Das ist die Grundsubstanz für den Regionalpark. Damit hieraus ein „Park“ entsteht, der eine identitätsstif-

tende Wirkung entfalten, das regionale Image verbessern und so schließlich auch einen Mehrwert für die Region hervorbringen kann, ist noch einiges zu tun.

Der Regionalpark ist also mehr als ein Rad- und Wanderwegenetz, aber keinesfalls eine flächendeckende künstliche Gartenanlage, wie z. B. der Schlosspark in Wiesbaden-Biebrich. Und dennoch: das Wort „Park“ im Regionalpark hätte seine Berechtigung nicht, wären da nicht auch in regelmäßigen Abständen landschaftsgestalterische oder künstliche Elemente eingebunden, durch die er erkennbar, erlebbar und erfahrbar wird. Der Regionalpark soll gerade die natürlichen und kulturellen Eigenarten, die Vielgestaltigkeit der Landschaft durch ein Netz aus attraktiven, z. T. gestalteten Wegen – den Regionalparkrouten – gleichsam eine grüne Infrastruktur erschließen und dabei die spezifischen Qualitäten, die Themen, die Begabungen der einzelnen Teilräume profilieren, um so die regionalen Besonderheiten zum Ausdruck zu bringen und in Wert zu setzen.

Rheinhessen hat seine ganz eigene Geschichte und Identität und eine großartige landschaftliche Substanz: überall in der Landschaft gibt es Hinweise auf kleine Geschichten und Themen, die aufgegriffen und durch landschaftsgestalterische Maßnahmen oder durch künstlerische Interpretation ans Licht gebracht werden können. Viele alte Flurnamen geben Hinweise darauf, wie zum Beispiel „Markbaumer Hohl“, „Franzosendell“, „Hinkelsteiner Weg“, „Königsstuhl“, „Tafelstein“ und „Silberkaute“.

Es gibt alte Feldkreuze und Wegmarken und naturräumliche, kulturlandschaftliche Besonderheiten, wie zum Beispiel „Hohlwege“ und „Reche“ und zahlreiche Zeugnisse aus der Römer- und/oder Keltenzeit, beispielsweise die „Römersteine“ und die „Römerquelle“ in Mainz, die „Georgskapelle“ in Heidesheim und die „Villa Rustica“. Die Geschichte kann in einer „Regionalpark-Römerroute“ erlebbar gemacht werden. Daneben gibt es Zeugnisse der frühen Industriekultur und der Weinkultur.

Kein Regionalpark ohne Regionalparkrouten!

Regionalparkrouten bilden das Rückgrat des Regionalparks, sie sollen in der Landschaft in Erscheinung treten. Dazu müssen diese Wege gestalterisch aufgewertet werden, z. B. durch Alleen oder beidseitig der Wege angelegte Wiesenstreifen, gestaltete Einzelelemente, historische Zeugnisse, Sitzgruppen, geologische Besonderheiten oder auch durch künstlerische Objekte.

Vorhandene Naherholungsgebiete und Attraktionen werden in das Konzept einbezogen und über Regionalparkrouten miteinander vernetzt. Durch neue Routen werden neue Angebote geschaffen. So kann der Besucherdruck auf hoch frequentierte Naherholungsgebiete, wie z. B. im Lennebergwald (800.000 Besucher pro Jahr), gemindert werden. Regionalparkrouten können auch der Besucherlenkung dienen, wo es z. B. aus Naturschutzgründen unabdingbar notwendig ist.

Ganzheitliches Konzept und Klammer

Naherholung und Naturschutz können sich auf diesen Wegen aber auch zum Nutzen beider begegnen. Im Zuge der Ausgestaltung der Regionalparkrouten können und sollen gerade auch Biotope entwickelt werden, die der Biotopvernetzung dienen können. Für die Gemeinden besteht dadurch die Möglichkeit, Ausgleichsmaßnahmen für Siedlungsentwicklung und Infrastrukturmaßnahmen entlang bestimmter Wege zu bündeln. Dadurch werden die Agrarstruktur und die Flächenbewirtschaftung für die Landwirte nicht wesentlich beeinträchtigt. So unterscheidet sich der Regionalpark mit seinen Regionalparkrouten konzeptionell, funktional und gestalterisch vom übrigen Radwegenetz im dicht besiedelten Raum. Er verbindet die Ansprüche von Erholung, Naturschutz und Landwirtschaft in einem ganzheitlichen Konzept und bildet die Klammer für die überörtliche Naherholung.

Ziel ist es, Freiräume und Landschaft wieder an die Siedlungen anzubinden und den Zugang zur Landschaft zu gestalten, attraktive Wege herzustellen sowie Erlebniswege, landschaftsästhetische Qualitäten und Aufenthaltsqualitäten zu schaffen. Dabei kann auch Kunst den Regionalpark bereichern, wie das Beispiel Kunst am Radweg „Amiche“ zeigt. Kunst kann insbesondere zur Ausstattung gehören, wenn sie den Dialog mit der Landschaft und der Kultur eingeht, Sinn und identitätsstiftend ist.

Einheitliches Profil

Damit der Regionalpark in seiner Gesamtheit ein einheitliches Profil entwickeln kann, ist es notwendig, für die Entwicklung und Ausgestaltung der Regionalparkrouten bestimmte Mindestqualitätsstandards zugrunde zu legen.

Ziele und Aufgaben des Masterplans Regionalpark

Der Regionalpark ist ganz gewiss kein unbedeutendes Beiwerk oder städtebaulicher Luxus raumstrukturpolitischer Entwicklungen. Er dient der konzeptionellen Fortführung der begonnenen Qualitätsoffensive in der Region und ist somit eine Strategie zur Aufwertung der stadtreionalen Freiräume, zur Verbesserung der Lebensqualität sowie zur Profilierung der Region nach Innen und Außen.

Mit dem Projekt Regionalpark erfolgt der Einstieg in eine nachhaltige gesamt-räumliche Entwicklung mit dem Schwerpunkt, die Gestaltqualitäten der Freiräume zu verbessern und Landschaften und Siedlungen miteinander zu vernetzen. Der Regionalpark-Masterplan ist ein wichtiges Instrument der Zukunftsplanung. Ihm kommt als komplementäres Instrument der Siedlungs- und Verkehrsentwicklung eine enorme Raumqualität schaffende Bedeutung zu, indem er die natur- und kulturräumlichen Potentiale der Region in neue, nachhaltige Landschafts- und Lebensstrukturen transformiert.

Er stellt ein besonders geeignetes Instrument dar, Ideen der Raumvision und Konzepte zu bündeln und gleichsam Umsetzungsstrategien mit Impuls gebenden

Maßnahmen zu entwerfen, d. h. Maßnahmen, welche die Aufmerksamkeit auf die Landschaft, die Kultur, die Geschichte oder die Natur lenken. Zu berücksichtigen ist dabei auch die Bedeutung des Regionalparks Rheinhessen als Bindeglied zwischen dem Weltkulturerbe Mitterheintal und dem RheinMain-Gebiet sowie als Scharnierfunktion für den Tourismus in Rheinhessen und dem Naheraum.

Der Masterplan ist Ausgangspunkt für den auf längere Sicht ausgerichteten Umsetzungsprozess. Er ist Grundlage für ein gemeinsames inhaltliches und konzeptionelles Vorgehen und damit die Plattform für eine langfristige Projektstruktur. Er wird in einem breit angelegten, intensiven Beteiligungsprozess erstellt. Er ist kein fertiger, sondern ein flexibler Plan, der einerseits Bilanz zieht und konkrete Perspektiven aufzeigt und andererseits anpassungsfähig hinsichtlich der Prozess- und Projektdynamik ist.

Der Masterplan stellt das gesamtplanerische Konzept für den Regionalpark im hoch verdichteten und verdichteten Raum im nördlichen Rheinhessen dar. Dieser Raum umfasst den Landkreis Mainz-Bingen und die kreisfreie Stadt Mainz, Teile des Landkreises Bad Kreuznach (untere Nahe) und Teile des Landkreises Alzey-Worms. Ein modularer räumlicher Aufbau ist sinnvoll, da dieses Projekt eine Generationenaufgabe darstellt und der Park schrittweise Gestalt annehmen wird. Der Masterplan wird deshalb für ein erstes Modul, das den Landkreis Mainz-Bingen und die kreisfreie Stadt Mainz umfasst, erstellt.

Der Masterplan muss drei grundlegende Anforderungen erfüllen:

1. Er muss zur anschaulichen Vermittlung und Verankerung der Projektidee beitragen.
2. Er muss Grundlage für weitere umsetzungsorientierte Maßnahmen sein und
3. die Motivation der regionalen Akteure fördern, das Projekt weiterzuentwickeln.

Im Masterplan erfolgt eine zusammenfassende Darstellung der vorhandenen konzeptionellen Bausteine des Regionalparks. Dies sind:

- das Leitbild,
- die Regionalparkbausteine (Naherholungsgebiete und Freizeitbereiche),
- die Regionalparkrouten, gegliedert in Haupt- und Nebenrouten,
- die naturräumlichen und kulturellen Potentiale.

Die Darstellung der Entwicklungspotentiale der Regionalparkrouten soll unter besonderer Berücksichtigung von Impulsprojekten zur Ausgestaltung des Regionalparks erfolgen. Hierzu sollen kreative und hochwertige landschaftsarchitektonische Vorschläge erarbeitet werden; mit Maßnahmen bezogenen Kostenschätzungen als Grundlage für die Umsetzung.

Region im Dialog ist ein bedeutender Impuls für die Qualitätsoffensive und Verankerung des Regionalparkgedankens

Betrachtet man die Entwicklungen der letzten Jahre im Landkreis Mainz-Bingen und im Stadtgebiet von Mainz, so ist allenthalben ein ausgeprägter Gestaltungswille erkennbar. Nicht nur wirtschaftlich und städtebaulich, sondern auch im Bereich Freizeit und landschaftsgebundener Naherholung. Es ist eine große Bereitschaft vorhanden, sich den „weichen“ Nachfolgenutzungen zuzuwenden und neue landschaftsästhetische, anspruchsvolle Gestaltqualitäten zu schaffen.

Der anhaltende sozio-ökonomische Wandel, der Truppenabzug und umweltpolitische Handlungsnotwendigkeiten bieten vielfach Ansatzpunkte für Gestaltungsmöglichkeiten: Industriebrachen, Bahnbrachen und Hochwasserschutzmaßnahmen können völlig neue Perspektiven und Chancen für die Freiraumgestaltung eröffnen und wieder zu Räumen für die landschaftsgebundene Naherholung werden. Prägnante regionale Beispiele dafür sind: Deponie Budenheim - Nachfolgenutzung Golfplatz, Umgestaltung des Rheinufer Heidenfahrt, Industrie- und Bahnbrache Bingen – Nachfolgenutzung Landesgartenschau Bingen.

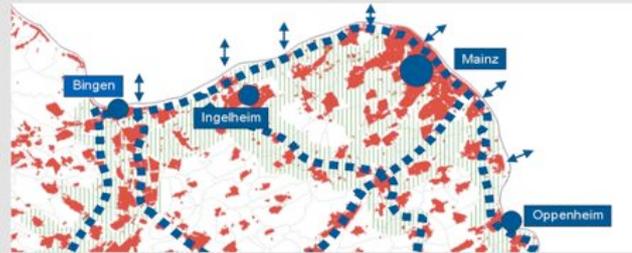
Der sogenannte Rheinauendialog im Jahr 2000, ein Prozess zur multifunktionalen Entwicklung der Rheinauen, hat viel erreicht für die Menschen, für den Naturschutz, für den Hochwasserschutz und insbesondere einen nachhaltigen Prozess in Gang gesetzt. Das Thema „Leben am Strom“ ist lebendig geworden. Und weitere Maßnahmen in diesem Sinne sollen folgen (Mole/Hafengelände in Ingelheim / Isola-de-la-Scala Platz in Budenheim). All dies sind Projekte im Sinne des Rheinauendialogs und des Regionalparks.

Wenn die vorhanden Gestaltungspotentiale weiterhin auf einen so ausgeprägten Gestaltungswillen treffen wie das bisher der Fall war, dann sind für das Gelingen des Regionalparks die wichtigsten Voraussetzungen erfüllt.

Bodo Sontheimer



Ziele und Aufgaben des Masterplans



Bodo Sontheimer,
11.03.2008



Stadt-Land-Fluss – „Patchwork“



Bodo Sontheimer,
11.03.2008



Bodo Sontheimer,
11.03.2008



Es zählen hier die **ästhetischen Qualitäten**

und die **symbolischen Werte** der Region



Diese machen sie unverwechselbar!

Bodo Sontheimer,
11.03.2008



**Die Erhaltung und Entwicklung
der weichen Standortfaktoren
ist notwendig, um ein
unverwechselbares Image der
Region zu erzeugen**

Bodo Sontheimer,
11.03.2008



Was ist ein Regionalpark?

- ➔ Mehr als ein Rad- und Wanderwegenetz
- ➔ Keinesfalls aber eine flächendeckende künstliche Gartenanlage, wie z.B. der Schlosspark Wiesbaden-Biebrich

Bodo Sontheimer,
11.03.2008



Inhaltliche Ausgestaltung

- ➔ **Naherholung / überörtliches Naherholungskonzept** im Verdichtungsraum und dessen Randbereichen mit Schnittstellen zum Tourismus
- ➔ Den Lebensraum erlebbar machen durch
 - ❑ Vernetzen und in Wert setzen von Kultur und Natur
 - ❑ Kulturlandschaftsgestaltung
 - ❑ Förderung der regionalen kulturellen Identität

Bodo Sontheimer,
11.03.2008



Kein Regionalpark ohne Regionalparkrouten

Sie bilden das **Rückgrat** des
Regionalparks

Bodo Sontheimer,
11.03.2008



- ➔ Der Regionalpark verbindet die **Ansprüche von Erholung, Naturschutz und Landwirtschaft** in einem ganzheitlichen Konzept
- ➔ Er bildet die **Klammer für die überörtliche Naherholung**

Bodo Sontheimer,
11.03.2008



Der Masterplan ist:

- ➔ Grundlage für ein gemeinsames inhaltliches und konzeptionelles Vorgehen und Plattform für eine langfristige Projektstruktur.
- ➔ somit planerische Grundlage für die strategische Umsetzung der Projektidee
- ➔ **Impulsgeber**

Bodo Sontheimer,
11.03.2008



Der Masterplan soll:

- ➔ der anschaulichen Vermittlung der Projektidee
- ➔ und damit auch der Verankerung der Projektidee in der Region dienen.
- ➔ die Grundlage für weitere umsetzungsorientierte Maßnahmen sein und die Motivation der regionalen Akteure fördern.

Bodo Sontheimer,
11.03.2008



Die Rheinauen

- ➔ bilden einen besonderen räumlichen Schwerpunkt des Regionalparks zwischen Mainz und Bingen
- ➔ Die Regionalparkentwicklung ist Teil des Leitbildes „Region im Dialog – multifunktionale Rheinauenentwicklung „
 - ❑ besondere Bedeutung als grüne Landschaftsbrücke zwischen Mainz und Bingen
 - ❑ Prüfung der Verträglichkeit von Maßnahmen

Bodo Sontheimer,
11.03.2008



Einordnen und Vernetzen

- ➔ Einordnen, Vernetzen des Regionalparks mit anderen rheinhessischen Aktivitäten, Initiativen, bspw. Weinerlebnis Kulturlandschaft, ILEK (Baustein der Regionalentwicklung, Schnittmenge und Schnittstelle, Rheinhessen Erklärung, Dachmarke Rheinhessen, Logo),
- ➔ Ziel: Synergien schaffen

Bodo Sontheimer,
11.03.2008



**Vielen Dank
für Ihre
Aufmerksamkeit!**



Regionalvorstandsvorsitzender – Landrat Ernst Walter Görisch, Landkreis Alzey-Worms
Struktur- und Genehmigungsdirektion Süd - Abteilung 4, Referat 41

Regionalparkbausteine & Handlungsfelder

Landkreis Mainz-Bingen & Stadt Mainz

Regionalparkbausteine



Handlungsfelder Lage im Raum



Handlungsfeld Erlebnisräume
 Beispiele für Orte, an denen bereits Projekte verwirklicht sind, die sich in einen Regionalpark Rheinhessen integrieren lassen.

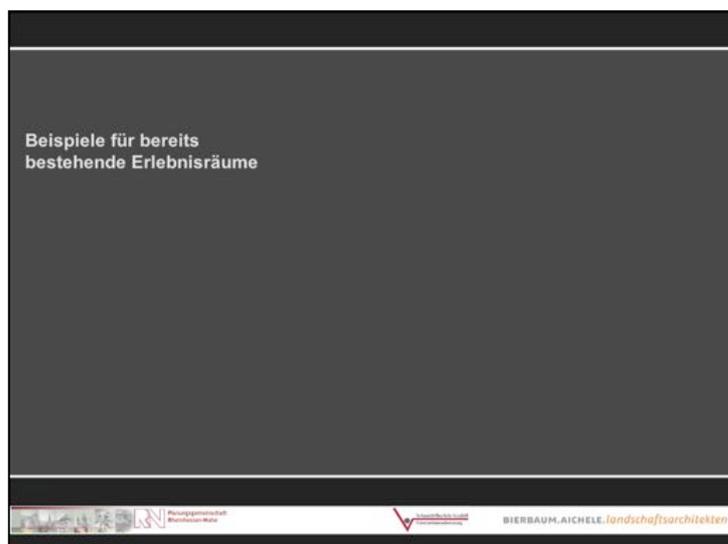
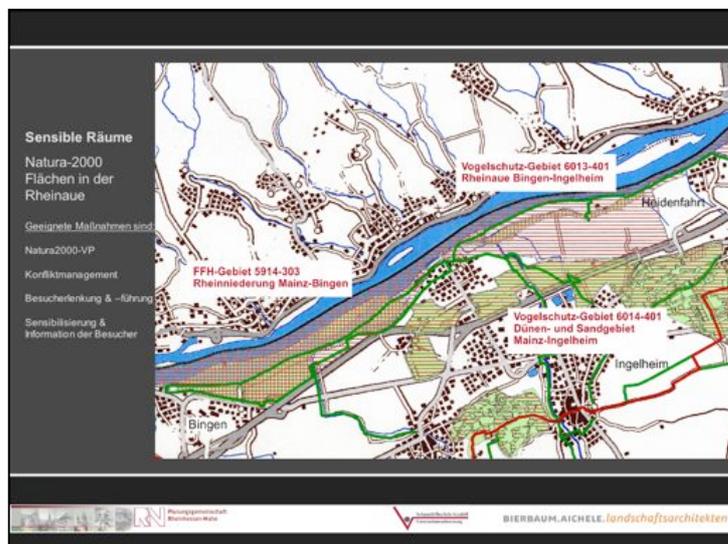
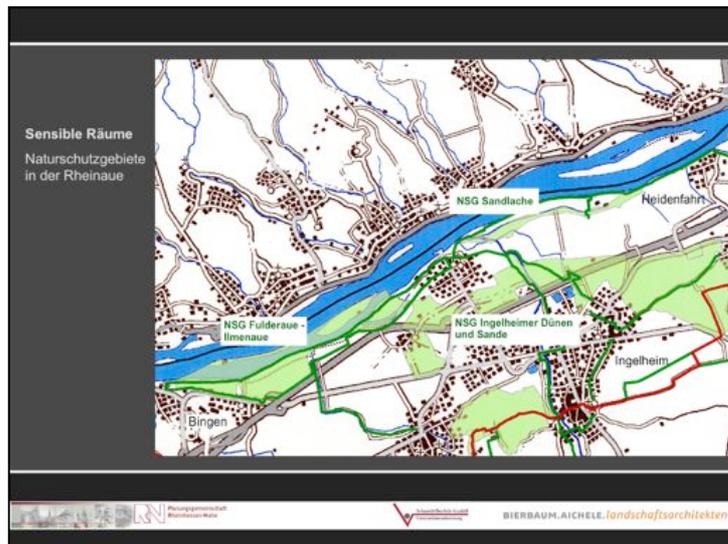
LSN | Rhein-Regionalpark
 BIERBAUM, AICHELE, landschaftsarchitekten

Handlungsfeld Erlebnisräume
 Beispiele für Orte, an denen bereits Projekte in der Planung sind, die sich in einen Regionalpark Rheinhessen integrieren lassen.

LSN | Rhein-Regionalpark
 BIERBAUM, AICHELE, landschaftsarchitekten

Handlungsfeld Erlebnisräume schaffen
 Übersicht

LSN | Rhein-Regionalpark
 BIERBAUM, AICHELE, landschaftsarchitekten



Ober-Olmer Wald

Ein Beispiel für die Verknüpfung der Ziele des Naturschutzes und der Belange der Naherholung.



**Rheinufer Heidenfahrt
Zentraler Platz**

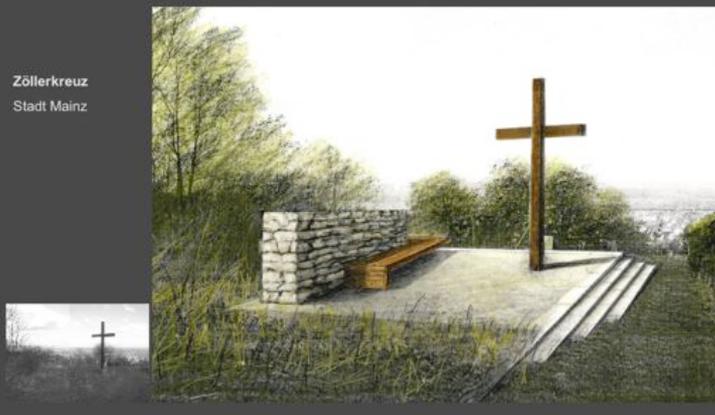


**Bingen am Rhein
Landesgartenschau 2008**



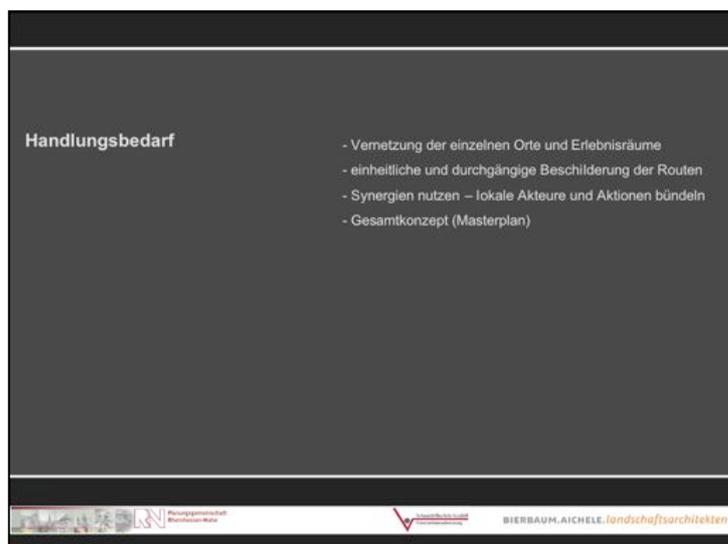
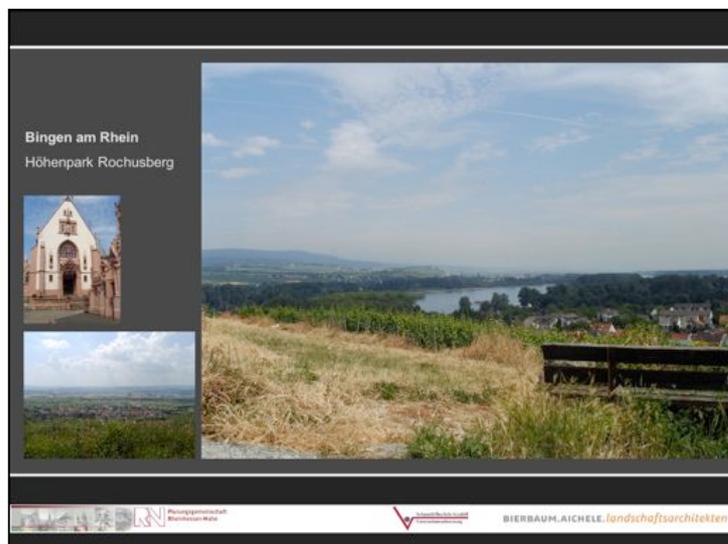
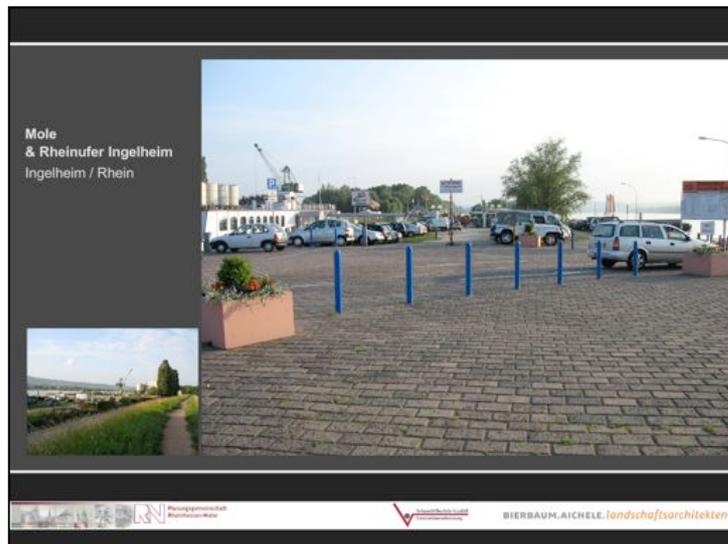
Beispiele für Erlebnisräume in der Planungsphase

Zöllerkreuz
Stadt Mainz



Starenturm
Stadt Mainz





V Der Frankfurter GrünGürtel – Best-Practice-Beispiel für eine nachhaltige Stadtentwicklung

Klaus Hoppe, Leiter der Projektgruppe GrünGürtel des Umweltamtes der Stadt Frankfurt am Main

Grüne Ringe in ihrem zeitgeschichtlichen Kontext

Freiraumplanung ist immer ein Spiegel der Zeitgeschichte, sie reflektiert die jeweils aktuellen sozialen und kulturellen, aber auch die ökologischen Strömungen, die wiederum einen kulturellen Kontext haben. Landschaftsarchitektur muss dabei Moden überdauern können, damit sie als wesentliches Element des öffentlichen Raums zum Gedächtnis der Stadt werden kann. Bäume wachsen langsam, und es braucht rund 100 Jahre, bis die gepflanzten Bäume Eindruck machen.

Die Besucher, die Frankfurt am Main in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts betrachteten, konnten schon einen ersten Ring grüner, gestalteter Natur wahrnehmen. Dieser erste grüne Gürtel der Stadt entstand, als Anfang des 19. Jahrhunderts die Bürgerschaft der Stadt bereit war, das alte Bild eines trutzigen Gemeinwesens abzulegen. Die bestehende aber funktionslos gewordene militärische Befestigungsanlage wurde mit Bürgerengagement in eine baumbestandene Promenade mit angrenzenden Gärten umgewandelt und per Dekret gegen die immer wiederkehrenden Bauwünsche in der Kaufmannsstadt verteidigt. Kaiser Wilhelm II. besiegelte den Schutz dieser Freiflächen, die das Gebiet der historischen Altstadt auf nordmainischer Seite umgeben, mit der Wallservitut von 1907.

Im Rahmen der großen Stadterweiterungen Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts hat die Stadt die verkehrliche Erschließung durch einen Alleenring mit der Gestaltung repräsentativer grüner Achsen verbunden. Bei der Schaffung dieses zweiten grünen Rings wurden die umgebenden Landschaften und auch der Blick nach außen zum Taunus berücksichtigt und so die Stadt in die Landschaft einbezogen. Dies diente als Verkaufsargument für die zu vermarktenden Grundstücke. Der Alleenring ist auch heute noch durch schöne alte Bäume dauerhaft markiert, wenn auch die starke Nutzung als Trasse für den Autoverkehr die Wahrnehmung als Erholungsraum behindert.

Schon in den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts wird die Idee eines dritten GrünGürtels durch die Planung des städtischen Siedlungsamtes unter Stadtbaurat Ernst May formuliert, um noch zusammenhängende Grünräume, insbesondere das Niddatal, vor dem Zugriff durch die Siedlungstätigkeit gestalterisch zu schützen. Und doch dauerte es mehr als 70 Jahre, bis die Idee 1991 bei den politisch Verantwortlichen in eine, dann allerdings einstimmige, Entscheidung mündete.

Die Stadtentwicklung der neunziger Jahre sollte vom Grün- und Freiraum gedacht werden. Mit dem GrünGürtel Frankfurt sollte ein offener Raum von insgesamt ca. 80 qkm erhalten und gestaltet werden, der ausstrahlt auf die Entwicklungen und Nutzungsstrukturierungen innerhalb des bebauten Stadtgebiets. Verbindungen nach innen ergänzen das Konzept. Und wieder richtet sich der Blick der Planerinnen und Planer und der Verantwortlichen der Stadt nicht nur nach innen, sondern auch nach außen, um den GrünGürtel Frankfurt mit dem Umland zu vernetzen.

„Der GrünGürtel ist die Vision eines freien und offenen Lebensraumes in dem sich die städtische Gesellschaft mit ihren vielfältigen Lebensformen und ihrem historisch gewachsenen Umweltbewusstsein verwirklicht. Der GrünGürtel ist zugleich Teil der Stadt, Teil der Region RheinMain und Übergang zwischen beiden.“ So lautet der Auftrag der GrünGürtel-Verfassung, die 1991 vom Frankfurter Stadtparlament in Anlehnung an das Wallservitut einstimmig beschlossen wurde.

Der GrünGürtel Frankfurt wurde eine feste Größe in der Stadtplanung: In dem vom GrünGürtel umrundeten städtischen Kern und außerhalb des GrünGürtels soll die weitere bauliche Stadtentwicklung stattfinden. Die Fläche des GrünGürtels jedoch bleibt unangetastet und ist als weicher Standortfaktor ein Garant für Lebensqualität.

Mehr als ein Jahrzehnt später beschreibt das Jahrbuch 2003 zur Stadtentwicklung die folgenden Leitmotive der Stadtplanung: Zum Ersten der Grundsatz der Umweltverträglichkeit und Nachhaltigkeit, zum Zweiten der Grundsatz des Bewahrens und Ausbaus, drittens das Motiv der städtischen Dichte und Nutzungsmischung. Knappe Ressourcen beschränken dabei die Handlungsspielräume. Die Entwicklungen, die auf Frankfurt am Main einwirken, werden vereinfachend wie folgt beschrieben: Die Bevölkerung verändert sich in ihrer Zusammensetzung, „sie wird nicht jünger, wohl aber bunter und älter“. Die Segregation durch den Wegzug junger Familien und gutverdienender Haushalte sowie von Unternehmen aus Frankfurt schwächt die finanzielle und stadtwirtschaftliche Situation der Kernstadt Frankfurt. Darüber hinaus nehmen die ökologisch unerwünschte Versiegelung und der Autoverkehr zu. Strukturveränderungen in den traditionellen Wirtschaftsbereichen sowie das Herausbilden neuer Technologien und Medien lockern Standortbindungen und verschärfen den interregionalen Wettbewerb um Unternehmen, Arbeitsplätze und hochqualifizierte Arbeitskräfte.

Dies ist nur ein Hinweis darauf, dass sich die Einschätzung über die Möglichkeiten der Stadtentwicklung im Vergleich zum Zeitpunkt der Beschlussfassung zur GrünGürtel-Planung stark verändert hat. Trotzdem haben die damals formulierten Planungsziele im Angesicht der realen Entwicklung Bestand und aufgrund der großen Emphase des Anfangs auch die Kraft gehabt, bis heute zu wirken. 15 Jahre Umsetzung der GrünGürtel-Planung sind auch 15 Jahre Beständigkeit, die angesichts der Verfallszeiten kommunaler Planungen einen hohen Wert darstellt. Die Sicherheit, dass der eingeschlagene Weg richtig ist, resultiert zum einen aus der Bedeutung und der Schönheit, die die beiden ersten grünen Ringe für die Stadt im Wandel der Zeit behalten haben. Zum anderen daraus, dass die Planung von An-

fang an als ein Prozess von vielen Akteuren der Stadtgesellschaft verstanden wurde und die Umsetzung bis heute als solche funktioniert.

Was ist drin, wo GrünGürtel Frankfurt drauf steht?

Der GrünGürtel ist zunächst ein gedankliches Gebilde zu dem die rings um die Kernstadt verbliebenen Freiflächen als planerische Figur verdichtet werden.

Mit einem Flächenplan haben die Beteiligten noch während des Planungsprozesses eine genaue Abgrenzung des GrünGürtels im Maßstab 1 : 10.000 festgelegt. Diese Grenzziehung erfolgte nach eingehenden Analysen der Stadtstruktur und der Zusammenhänge hinsichtlich landschaftlicher Strukturmerkmale beziehungsweise der im Flächennutzungsplan angegebenen Nutzungsgrenzen. Den grünen Ring, bestehend aus Hügel, Aue und Wald, der sich in einer Größe von rund 80 qkm rund um die Kernstadt Frankfurt legt, hat die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Frankfurt am Main 1991 in der GrünGürtel-Verfassung gesichert, verbunden mit dem Auftrag, ihn zu gestalten. 1994 erklärte ihn das Regierungspräsidium zum Landschaftsschutzgebiet, und in den folgenden Jahren wurde er in den übergeordneten Plänen, dem Flächennutzungsplan und Regionaler Raumordnungsplan widerspruchsfrei abgebildet.

Ein GrünGürtel-Plan, der Teil der GrünGürtel-Verfassung ist, definiert Flächen und weist Funktionen aus, die diese Flächen überlagern:

- Neue Parktypen im GrünGürtel: Großflächige, offene Landschaftsräume, die Reste der ehemaligen charakteristischen Landschaftsstruktur - wie Streuobst oder Wiesenland -enthalten, die bewahrt bzw. weiterentwickelt werden sollen, sowie Flächen für Freizeit und Erholung und solche, die schwer zugänglich sind und die dem besonderen Schutz von Lebensgemeinschaften dienen sollen.
- Landwirtschaft im GrünGürtel: Abschnitte von großflächigen, offenen Landschaftsräumen auf Flächen mit überwiegender landwirtschaftlicher Nutzung. Zum Ausgleich der nutzungsbedingten Strukturarmut sind hier ökologische Verbesserungen des Gesamtsystems durch zusätzliche Anpflanzungen notwendig.
- Gärten und Parks im GrünGürtel: Flächen um Räume mit überwiegender gärtnerischer Nutzung wie Kleingärten, Grabeland und Gärtnereien. Die Flächen sollen durchgängig gestaltet werden. Auch klassische Parkanlagen, insbesondere aus dem 19. und den Anfängen des 20. Jahrhunderts, liegen im GrünGürtel.
- Wald im GrünGürtel: Der Stadtwald ist gekennzeichnet durch dichte Überlagerungen von Schutz-, Erholungs- und Nutzungsfunktionen.

- Gewässer im GrünGürtel: Zentrales Thema ist der Rückgewinn eines Teils der alten Fließgewässerdynamik der Nidda, die seit den zwanziger Jahren ausgebaut wurde. Glücklicherweise wurden dabei Altarme erhalten. Sie sind nun Bestandteil des naturnahen Rückbaus genauso wie die Schleifung der sechs Niddawehre. Auch kleinere Bäche und Gräben werden nach und nach naturnah zurückgebaut. Beim Rückbau wird darauf geachtet, möglichst viel der natürlichen Sukzession und der Dynamik der Gewässer zu überlassen
- Sport im GrünGürtel: Der Schaffung naturverträglicher Sport- und anderer Betätigungsmöglichkeiten kommt im GrünGürtel ein besonders hoher Stellenwert zu.

Der GrünGürtel lebt – als begehbare Raum - von seinen vielfältigen Landschaften und den Pflanzen und Tieren, die hier zu finden sind. Und von den Menschen, die ihn nutzen. Er ist kein fertiges Gebilde, sondern ein lebendiger Naturraum, der sich ständig weiterentwickelt. Mit Streuobstwiesen, Dünen, Bachläufen, mit Wäldern, Äckern, Parks und Gärten sowie starken Bezügen zur Frankfurter Tradition:

- Der „Äppelwoi“ gedeiht in den vielen Streuobstwiesen, vor allem am Berger Hang im Osten Frankfurts sind diese naturschutzfachlich wertvollen Lebensräume erfasst.
- Der „Stadtwald“ im Süden mit seiner über 1000-jährigen Geschichte, die die Frankfurterinnen und Frankfurter mit einem „Wäldchestag“ feiern, macht fast die Hälfte des GrünGürtels aus.
- Die Kräuter der „Grie Soss“, einem Frankfurter Nationalgericht, wachsen in den landwirtschaftlichen Flächen der ehemaligen Mainauen im Süden. Auch im Norden werden große Flächen von Landwirten genutzt.
- Das „Niddatal“ im Westen hat sich neben dem Mainufer zur Haupteherholungslandschaft entwickelt.

Der Blick auf die Hochhauskulisse der Stadt - ihre Skyline - zeichnet den GrünGürtel Frankfurt in besonderer Weise aus und lässt die Betrachter an ihrem Wandel optisch teilhaben.

Wo steht GrünGürtel Frankfurt drauf?

Seit 1997 ist eine Projektgruppe aus städtischen Ämtern - dem Umweltamt, dem Grünflächenamt und dem Stadtplanungsamt - verantwortlich für die Weiterentwicklung und Umsetzung des GrünGürtel-Beschlusses der Stadtverordneten. Die wichtigste Arbeit der Projektgruppe ist es, Beiträge zur Identität und Identifizierbarkeit des Frankfurter GrünGürtels zu erstellen. Die Entwicklungslinien des Frankfurter GrünGürtels werden wie folgt definiert:

MerkMale

Die GrünGürtel-MerkMale sind das interne System zur Definition des Innen und gleichzeitig die Abgrenzung nach außen. Sie sollen die Marke „GrünGürtel“ nach außen wiedererkennbar machen. Sie sind flächenextensiv aber von hohem Zeichenwert. Folgende MerkMale wurden definiert:

1. GrünGürtel-Stelen: Sie informieren über den jeweiligen Ort oder zeigen, wo der GrünGürtel beginnt.
2. Bänke: Sie zeigen anhand des GrünGürtel-Logos, wo sie stehen.
3. Baumgruppen: Bestehend aus jeweils drei Bäumen bilden sie eine weithin sichtbare Krone und erinnern an den klassischen Landschaftsgarten.
4. Baumhaine: Mit ihrer regelmäßigen Anordnung der Bäume zeigen sie den Städtern, dass hier ein Ort zum Verweilen ist.
5. Rundwege: Ein Fahrrad- und ein Wanderweg umrunden den GrünGürtel, die kleinen Hinweissymbole sagen mehr als große Worte. Auf 75 bzw. 62 Kilometern fügen sie aus vielen einzelnen Ansichten den GrünGürtel zu einem runden Ganzen zusammen.

Besondere Orte

Orte sind wiedererkennbar in ihrer Einzigartigkeit. Sie können zu Erinnerungsorten, Phantasieorten werden. Im klassischen Landschaftsgarten findet man in der Regel ein aufwendiges architektonisches Programm, das oft auch ein aufklärendes - im weiteren Sinne pädagogisches - Ziel hat. Der GrünGürtel will natürlich keine klassischen Tempel bauen, dennoch sollen die rund 75 vorhandenen besonderen Orte in ihrer Eigenart gestärkt, hervorgehoben oder auch neu definiert werden.

GrünGürtel Parks

In einer Zeit des „rasenden Stillstands“ ist der Park ein Ort der Verlangsamung. Veränderungen sind weitgehend auf das Pflanzenwachstum beschränkt. In Bereichen mit einer vorhandenen hochwertigen landschaftlichen Ausstattung soll dies zu GrünGürtel-Parks verdichtet werden. Landwirtschaftliche Flächen und Wald bilden wesentliche Bestandteile dieser Parks. Parkartige Elemente, wie Wiesen, Obsthaine und Hecken werden aufgegriffen, ergänzt und durch ein optimiertes Wegenetz besser für eine Erholungsnutzung erschlossen. In diesen Bereichen sucht der GrünGürtel eine enge Kooperation mit der Landwirtschaft. Neupflanzungen werden mit der Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Flächen abgestimmt, Teile der neu angelegten Flächen werden von den Landwirten in eine Pflege übernommen. Heckengärten, Spielwiesen und Kunstobjekte sind Zutaten, die innerhalb des extensiven Rahmens auf die neuen Inhalte verweisen und gleichzeitig natürlich attraktive Anlaufpunkte bilden sollen.

Naturschutz

Das größte Naturschutzprojekt im GrünGürtel ist der Rückbau der Nidda, des zweiten Flusses im Stadtgebiet, mit der Niederlegung von Wehren und dem Wiederanschluss von noch vorhandenen Altarmen sowie der Schaffung von Freiräumen für die natürliche Dynamik des Gewässers. Erforderliche Ausgleichsmaßnahmen wurden daher primär auf diese Flächen gelenkt. Auch Naturschutzgebiete findet man im GrünGürtel - gemeinhin als Inbegriff besonders „hochwertiger“ Natur verstanden. Im GrünGürtel wird ein neuer Umgang mit diesen Kleinoden probiert. In der Schwanheimer Düne, einem alten Naturschutzgebiet, verfolgt der GrünGürtel zum Beispiel eine besondere Strategie. Die zahlreich vorhandenen Trampelpfade durch die Düne, die der empfindlichen Vegetation stark zusetzen, hat die Projektgruppe durch einen leicht erhobenen Bohlenweg ersetzt. Gäste erhalten die „Lizenz“, sich die Kostbarkeiten der Natur von diesem Weg aus anzuschauen und sie zu erleben. Eine zusätzliche Inwertsetzung der Fläche erfolgt durch die besondere Art der Fortbewegung in diesem Bereich. Der hölzerne Pfad signalisiert eine wertvolle Natur, die besondere Maßnahmen erforderlich macht. Kleine hölzerne Stelen weisen wegebegleitend auf die bemerkenswerte Flora und Fauna sowie die Historie des Gebietes hin.

Marketing und Öffentlichkeitsarbeit im GrünGürtel

Der GrünGürtel wird stark durch die Frankfurterinnen und Frankfurter. Er soll ihr Stolz sein. An ihn sollen sie niemanden „ranlassen“. Dazu muss das nur Planern begreifliche Bild eines letztendlich virtuellen Plans immer wieder erlebbar werden. Die bisher genannten Entwicklungslinien sollen dies vor Ort bewirken, der Gesamtzusammenhang muss jedoch immer wieder über Öffentlichkeitsarbeit hergestellt werden.

1. Der GrünGürtel zum Mitnehmen: Mittlerweile in einer Gesamtauflage von 400.000 Stück verteilt weist die GrünGürtel-Freizeitkarte einen hohen Gebrauchswert in der Orientierung im Raum auf. Die Freizeitkarte leistet den Transfer eines planerischen Bildes in eine Karte zur alltäglichen Nutzung. Sie ist unverändert nachgefragt. Seit der letzten Auflage wird sie gegen eine Spendenempfehlung abgegeben. Der Beitrag wird akzeptiert, die Arbeit am GrünGürtel damit bestätigt.
2. Der GrünGürtel zum Nachschlagen: Die GrünGürtel Broschüre „das Land der Stadt am Fluss“ sowie ergänzende Faltblätter haben neben einer starken Serviceorientierung auch die Aufgabe, Lust auf Entdeckung zu machen.
3. Der GrünGürtel zum Umrunden: in Form eines Wanderpasses sind die erforderlichen neun Stempel vor Ort zu holen, die schließlich zur Verleihung der goldenen Wandernadel führen. Für die Radfahrenden steht im Internet ein GrünGürtel-Fahrtfinder zur Verfügung, der die Tourenplanung am PC ermöglicht. Die Botschaft, die Kernstadt im Grünen umrunden zu können, wird so ganz beiläufig thematisiert.
4. Der GrünGürtel zum Surfen: www.gruenguertel.de

5. Der GrünGürtel zum Entdecken: Die jährlich stattfindenden GrünGürtel Spaziergänge variieren den klassischen Sonntagsspaziergang der Städter und zeigen ihnen das Grüne vor der Haustür aus verschiedensten Blickwinkeln. Und fügen so dem GrünGürtel neue Wahrnehmungsweise hinzu. Die Gäste der Veranstaltungen spazieren mit Schauspielerinnen und Schauspielern und Goethes Wahlverwandschaften durch geplante Parks, fahren als Entdeckungsreisende mit dem Floß auf der Nidda oder fangen die Schönen der Nacht mit Insektenfallen.
6. Der GrünGürtel zum Erforschen: Seit 2003 gibt es im GrünGürtel drei Lernstationen, für jede der drei großen Landschaften - Stadtwald, Niddatal, Berger Rücken - eine. Hier konzentriert sich ein Angebot für Kinder und Jugendliche, das die jeweilige Naturlandschaft den Großstadtkindern vermitteln soll. Für Schulklassen gibt es geführte Fahrradtouren, die in vier Etappen den GrünGürtel in einer Rallye umrunden können.
 Im vergangenen Jahr hatten wir mit unserem Programm knapp 3000 Teilnehmer/innen erreicht. Die Angebote für das Jahr 2005 konnten realisiert werden, weil es eine breite Basis der Unterstützung für das Projekt gibt: Viele Maßnahmen und Aktivitäten werden von meinem Dezernat getragen. Aber es gibt auch Dritte, die überzeugt von der Idee sind und uns tatkräftig unterstützen.
 Und: Das Projekt Bildungsraum GrünGürtel wurde im März 2005 als offizielles Projekt für die UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ ausgewählt. Wie Sie wahrscheinlich wissen, beginnt diese UN-Dekade in diesem Jahr. Hiermit sollen - vereinfacht gesagt - die Schülerinnen und Schüler von heute Kompetenzen entwickeln, um die ökologischen, ökonomischen und sozialen Herausforderungen der Zukunft bewältigen zu können.
7. Ehrenamt und Fundraising im GrünGürtel: Das Gewinnen von Unterstützerinnen und Unterstützern wird zunehmend wichtiger. Freiwillige Helfer, private Spenderinnen und Unternehmen engagieren sich an konkreten Projekten. Insbesondere die Unterstützung von bekannten Persönlichkeiten wie Robert Gernhardt, Hans Traxler und dem inzwischen verstorbenen Chlodwig Poth, Vertretern der Neuen Frankfurter Schule, haben dem GrünGürtel um eine neue Facette bereichert.
8. GrünGürtel zum Schmunzeln: Seit einigen Jahren wirbt ein kleiner Sympathieträger für den Frankfurter GrünGürtel; das GrünGürtel-Tier. Robert Gernhardts originelles Phantasiewesen gibt der abstrakten planerischen Figur des GrünGürtels ein Herz und ein Lächeln. Und erfreut sich zunehmender Beliebtheit.

Alles nur Verpackung?

Verpackung ist ein wichtiges Marketinginstrument. Sie dient einerseits dem Schutz des Produktes und hat somit einen klaren Nutzen. Und andererseits erfüllt die Verpackung eine kommunikative Funktion, die die Identifikation einer Marke, aber auch die Verständigung über den Inhalt erleichtert. Der GrünGürtel Frankfurt

bedarf sowohl der Schutz- als auch der Kommunikationsfunktion. Hierdurch wird der Zusammenhang öffentlich gemacht, der den GrünGürtel Frankfurt ausmacht. Der zerschnittene Landschaftsraum wird zu einem Ganzen verdichtet, und es werden durch diese zusammenfassende Konzeption auch Flächennutzungen mit einem bisher eher geringen Stellenwert für den Freiraum wie z. B. die Landwirtschaft in Wert gesetzt.

Ohne die Kommunikation mit und innerhalb der Stadtbevölkerung bliebe der Inhalt des GrünGürtels die Grenzziehung einer freien Fläche um die Kernstadt. Mit ihr aber konnte die Diskussion um die Grenzen zugleich eine Verständigung über künftige Freiraumqualitäten sein. So konnte ein Landschaftsraum festgelegt werden, bevor die Auseinandersetzung um eine Bebauung stattfand. Der GrünGürtel Frankfurt ist so ein integraler Bestandteil der Stadtentwicklung und hat sie um viele Kontroversen über künftige Siedlungserweiterungsgebiete entlastet.

Es gab zwar immer wieder Flächenansprüche an den GrünGürtel für eine Bebauung, aber die jeweils stattfindenden öffentlichen Diskussionen halfen dabei, sich für den Erhalt des Freiraums zu entscheiden. Es kann aus heutiger Sicht gesagt werden, dass ohne die Intensität der Öffentlichkeitsarbeit, die seit Beginn die GrünGürtel-Planung auszeichnet und die wiederholt Gegenstand der Kritik war, nicht die Verankerung in den Köpfen der Bürgerschaft und der Politik stattgefunden hätte. Dies trägt entscheidend zum Erfolg der vielen kleinen Schritte bei. Die kontinuierliche Arbeit an der Umsetzung der GrünGürtel-Verfassung hat hier eine ganz wesentliche Grundlage gewonnen.

Das kommunikative Potenzial des GrünGürtels gilt es weiter zu stärken, denn es ist bis heute nicht voll ausgeschöpft. Die Region RheinMain zählt zu den wirtschaftsstärksten Regionen in Europa, dennoch gilt sie bei internationalen Führungskräften immer noch als eine unattraktive Region für eine Standortwahl. Ihre Qualitäten werden von denen, die dann tatsächlich hier leben, hoch geschätzt. Dazu zählt neben der guten verkehrlichen Anbindung, den reichen kulturellen Angeboten, der Überschaubarkeit der Stadträume auch das Freiraumangebot der Stadt und der Region. An dieser Stelle ist darauf hinzuweisen, dass der GrünGürtel Frankfurt und der Regionalpark RheinMain von Anfang an eng miteinander verbunden waren. Der GrünGürtel mit seinem flächigen Ansatz und die Routen des Regionalparks konkurrieren nicht miteinander, sondern durchdringen und ergänzen sich gegenseitig ganz hervorragend. GrünGürtel und Regionalpark werden durch ein optimiertes Wegenetz miteinander verknüpft. An einigen Stellen werden sogar richtige Brücken geschlagen. Diese beweisen nicht nur eine hohe Alltagstauglichkeit, sondern haben auch einen hohen Symbolwert.

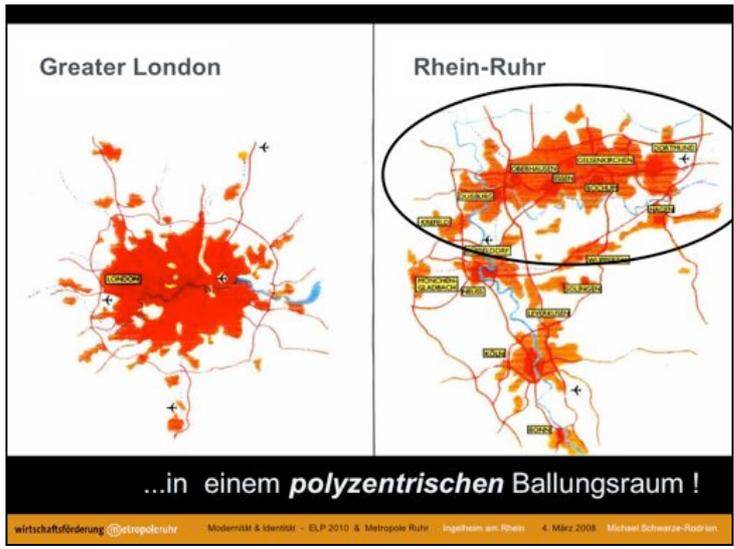
Eine Aufgabe für die Zukunft ist es, den GrünGürtel Frankfurt zum Raum des ökologischen Ausgleichs, der land- und forstwirtschaftlichen Produktion sowie der Erholung und Freizeitnutzung zu gestalten. Dabei soll er der Stadtgesellschaft eine Beziehung zu Natur und Landschaft ermöglichen und eine emotionale Heimat bieten.

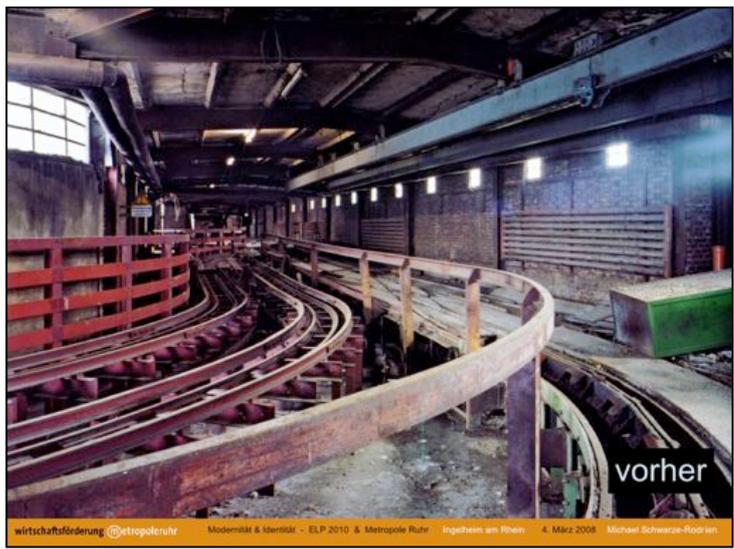
Klaus Hoppe

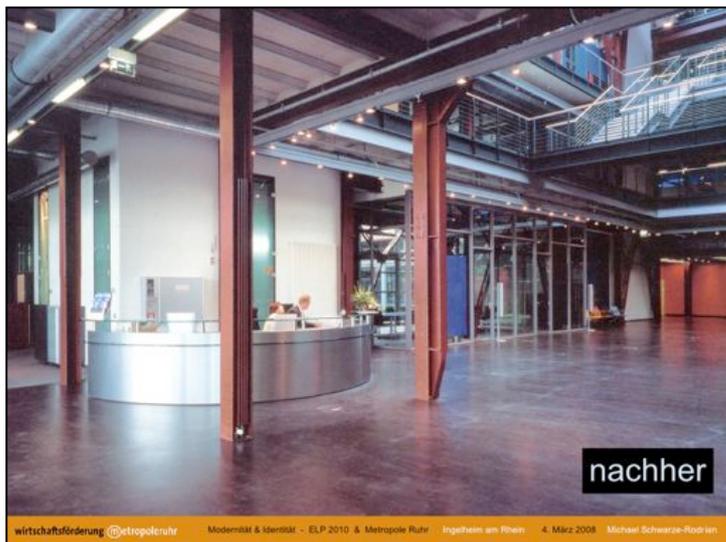
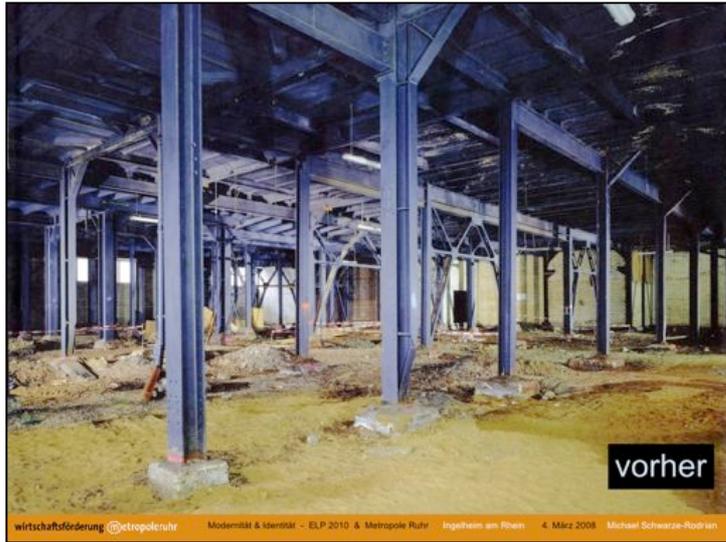
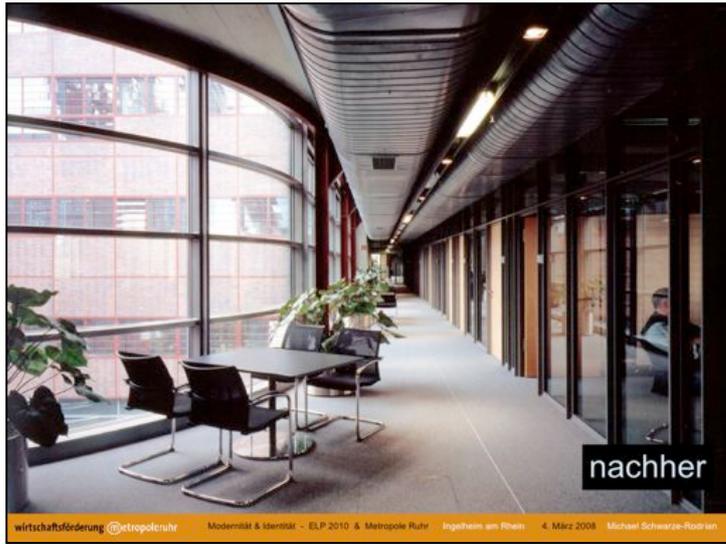
VI Modernität und Identität einer Region: Emscher-Landschaftspark und Metropole Ruhr

Michael Schwarze-Rodrian, Wirtschaftsförderungsgesellschaft
metropole ruhr GmbH









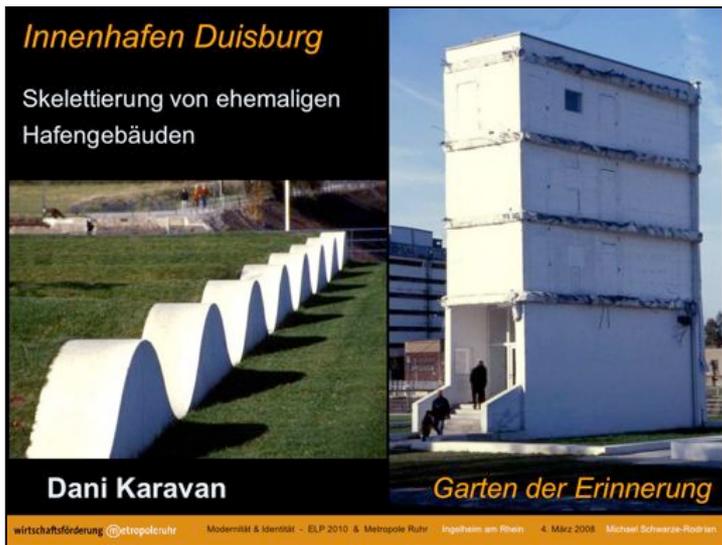












6.

Masterplan Emscher Landschaftspark 2010

Strukturwandel mit klassischen Mitteln der Landschaftsarchitektur?

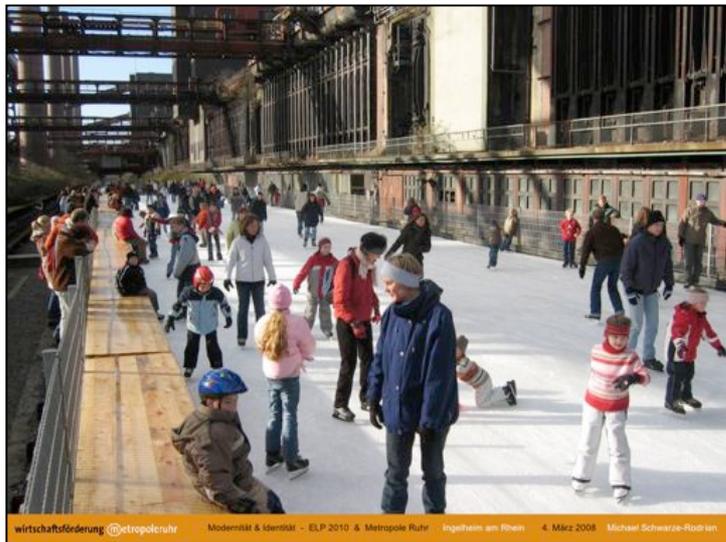
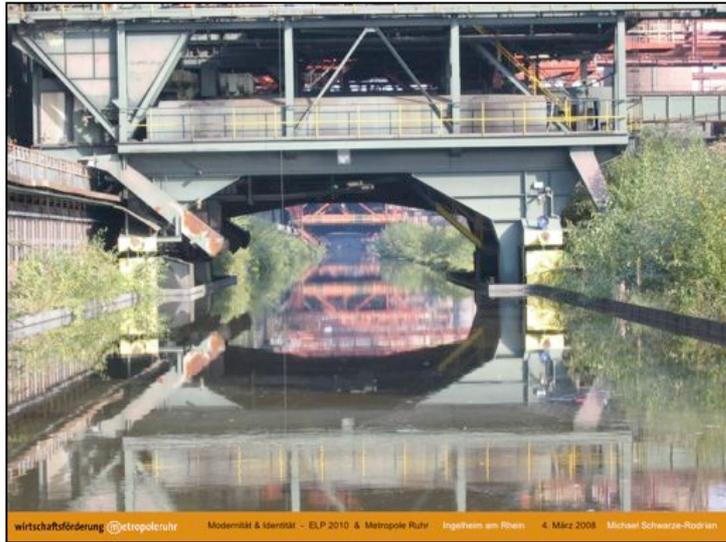
wirtschaftsförderung@metropole Ruhr Modernität & Identität - ELP 2010 & Metropole Ruhr Ingelheim am Rhein 4. März 2008 Michael Schwarz-Röhrich

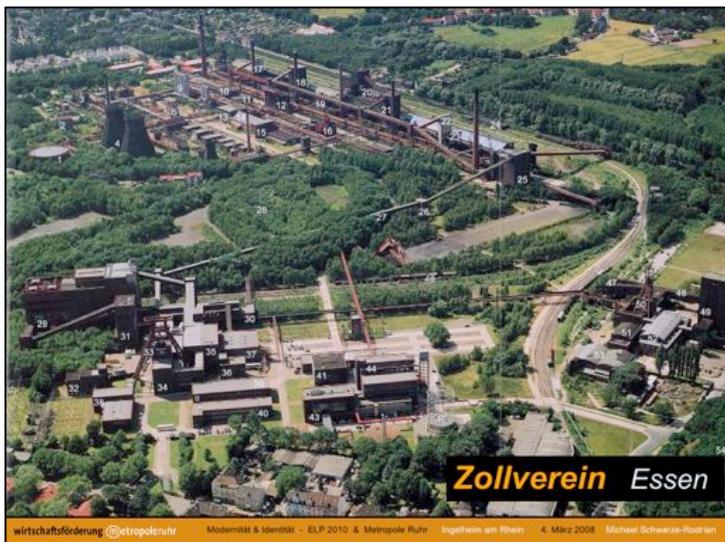
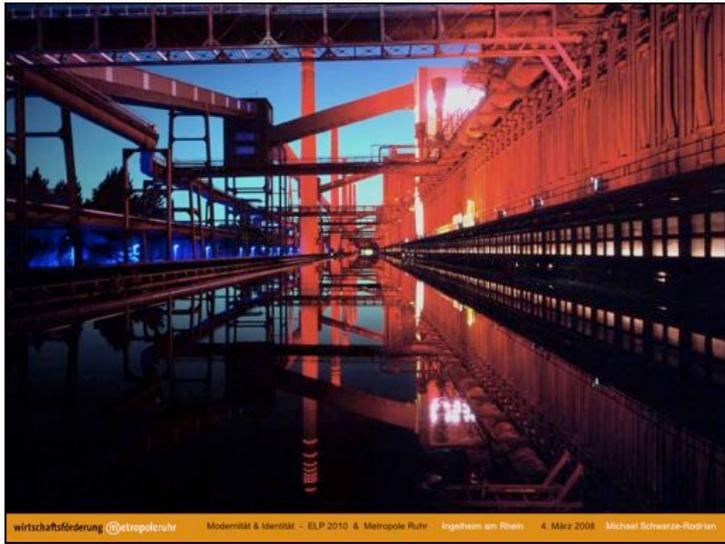
Auftrag:
Von der Restfläche zur urbanen Kulturlandschaft!

wirtschaftsförderung@metropole Ruhr Modernität & Identität - ELP 2010 & Metropole Ruhr Ingelheim am Rhein 4. März 2008 Michael Schwarz-Röhrich

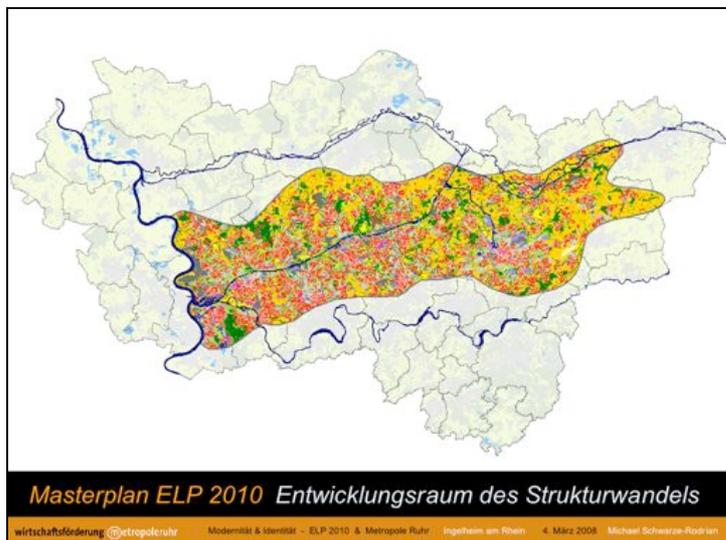
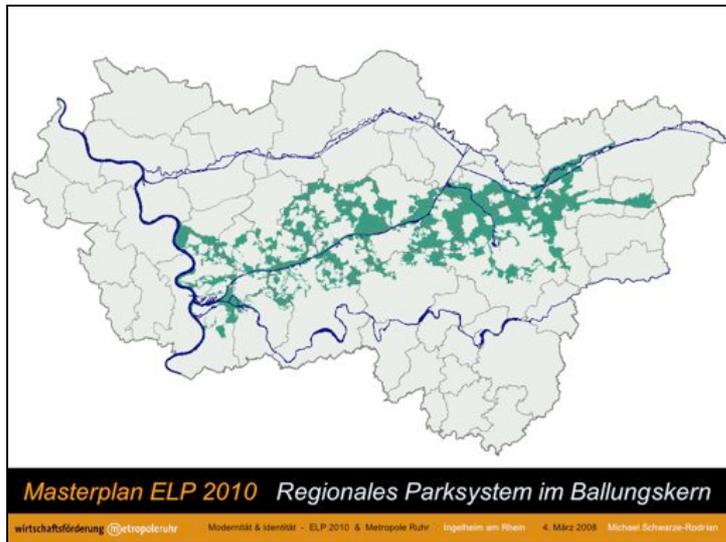
Die Wettbewerbsfrage:
Wie kann man mit diesen Dimensionen umgehen?

wirtschaftsförderung@metropole Ruhr Modernität & Identität - ELP 2010 & Metropole Ruhr Ingelheim am Rhein 4. März 2008 Michael Schwarz-Röhrich









Emscher Landschaftspark 2010

Masterplan Emscher Landschaftspark 2010

Entwurf



20 Städte, 3 Bezirksregierungen, 5 Ministerien, Verbände, Unternehmen ...
ELP 2010 = regionale und interkommunale Zusammenarbeit

wirtschaftsförderung@metropol Ruhr

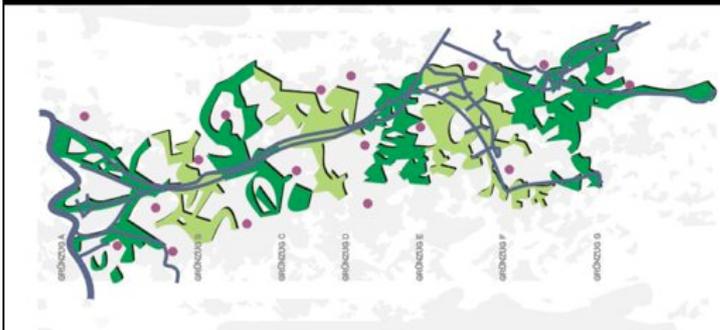
Modernität & Identität - ELP 2010 & Metropol Ruhr

Ingenieur am Rhein

4. März 2008

Michael Schwarz-Rodríguez

Emscher Landschaftspark 2010



Struktur: 7 Regionale Grünzüge zwischen den Städten
7 interkommunale Arbeitsgemeinschaften

wirtschaftsförderung@metropol Ruhr

Modernität & Identität - ELP 2010 & Metropol Ruhr

Ingenieur am Rhein

4. März 2008

Michael Schwarz-Rodríguez

Die Schwerpunkte und Empfehlungen

- **Neues Emschertal** - Entwicklungsraum im Ruhrgebiet
- **Forum Neues Emschertal** - Öffentliche Angelegenheit
- **Standort Park** - Wirtschaftsdialog & Flächenmanagement
- **6 Leitprojekte im Neuen Emschertal**
 - EmscherDelta
 - Die Insel
 - Bottroper Süden / Essener Norden
 - Kernband Gelsenkirchen
 - Kernband Herne – Herten – Recklinghausen
 - Grüner Ring Dortmund
- **Parkautobahn** – Strukturwandel an der A42
- **Urbane Waldplattform & Urbane Landwirtschaftsplattform**
- **Landhearts** – Landmarkenkunst der 2. Generation
- **Parkinfrastuktur und Tourismus** – Dienstleistungsoffensive
- **Vegetationsmanagement und Parkpflege** – Parkpflegewerk

wirtschaftsförderung@metropol Ruhr

Modernität & Identität - ELP 2010 & Metropol Ruhr

Ingenieur am Rhein

4. März 2008

Michael Schwarz-Rodríguez

Regionaler Konsens im Ruhrgebiet



Masterplan Emscher Landschaftspark 2010

wirtschaftsförderung@metropole Ruhr Modernität & Identität - ELP 2010 & Metropole Ruhr Ingelheim am Rhein - 4. März 2008 Michael Schwarze-Rodrian

Umsetzung vor Ort und in der Region



168 realisierte & 248 laufende + geplante Projekte

wirtschaftsförderung@metropole Ruhr Modernität & Identität - ELP 2010 & Metropole Ruhr Ingelheim am Rhein - 4. März 2008 Michael Schwarze-Rodrian

Der Park entwickelt seine Infrastruktur weiter



Rad- und Wanderwege, Besucherzentren

wirtschaftsförderung@metropole Ruhr Modernität & Identität - ELP 2010 & Metropole Ruhr Ingelheim am Rhein - 4. März 2008 Michael Schwarze-Rodrian

Einmalige Chance und Herausforderung



Das Neue Emschertal

wirtschaftsförderung@metropole Ruhr | Modernität & Identität - ELP 2010 & Metropole Ruhr | Ingelheim am Rhein | 4. März 2008 | Michael Schwarz-Rodríguez

A photograph of the Emscher Landscape Park 2010, featuring a large, modern building with a glass facade and a green lawn. A large, stylized 'ELP' logo is overlaid on the image. The text 'Masterplan Emscher Landschaftspark 2010' is visible in the bottom left corner.

Masterplan
Emscher
Landschaftspark
2010

Masterplan Emscher Landschaftspark 2010

ELP Version 4.0 d.h. Fortschreibung
und Systemwechsel

wirtschaftsförderung@metropole Ruhr | Modernität & Identität - ELP 2010 & Metropole Ruhr | Ingelheim am Rhein | 4. März 2008 | Michael Schwarz-Rodríguez

A photograph of the Emscher Landscape Park 2010, featuring a large, modern building with a glass facade and a green lawn. A large, stylized 'ELP' logo is overlaid on the image. The text 'Masterplan Emscher Landschaftspark 2010' is visible in the bottom left corner.

Masterplan Emscher Landschaftspark 2010

= ELP Version 4.0
(nach Microsoft... jetzt LINUX)
(nach Bill Gates ... Die Vereinbarung
der Spielregeln durch die User)

ELP Version 1.0
= Machbarkeitsstudie
(1989)

ELP Version 2.0
= Leitplan und
Rahmenpläne (1996)

ELP Version 3.0
= IBA Finale (1999)

**Masterplan ELP 2010 - Plattform für künftige Entwicklungen
des regionalen Parksystems – Vereinbarung von Partnern**

wirtschaftsförderung@metropole Ruhr | Modernität & Identität - ELP 2010 & Metropole Ruhr | Ingelheim am Rhein | 4. März 2008 | Michael Schwarz-Rodríguez

VII Die Landesgartenschau Bingen 2008 als Impulsgeber für eine weiterführende Regionalentwicklung

Birgit Collin-Langen, Oberbürgermeisterin der Stadt Bingen am Rhein

Die Stadt Bingen hat 2004 den Zuschlag für die Landesgartenschau 2008 erhalten. Das Gelände der Landesgartenschau bildet ein brachliegendes Hafen- und Bahngelände, welches mit einem Investitionsvolumen von 32 Mio. EUR zu einem zukunftsorientierten Arbeits-, Wohn- und Freizeitgebiet umgebaut wird. Hiermit wird nicht nur die Chance für eine nachhaltige Stadtentwicklung genutzt, sondern auch der Eingang zum UNESCO-Welterbe „Oberes Mittelrheintal“ aufgewertet.

Im Zuge der Landesgartenschau sind u. a. folgende Maßnahmen vorgesehen:

- Bau einer Uferpromenade
- Erneuerung der historischen Hindenburganlage zu einer attraktiven stadtnahen Erholungsfläche
- Gestalterische Verbesserung des Rhein-Nahe-Ecks
- Schaffung von öffentlichen Zugängen zum Rheinufer am Binger Loch durch Rückbau eines erheblichen Teils des Bahngeländes und den Bau einer neuen Brücke

Zu den Höhepunkten zählt der „Hildegarten“ mit dem die naturkundliche Lehre der wohl berühmtesten Tochter der Stadt – Hildegard von Bingen – gewürdigt wird.

Die Eröffnung der Landesgartenschau ist für April 2008 geplant. Die kurze Realisierungszeit war nur mit regionaler Unterstützung möglich. Gemeinsam mit den umliegenden Städten wurden regionale thematische Bezüge zur Landesgartenschau jenseits administrativer Grenzen entwickelt. Im Rahmen dieser, u. a. historischen und touristischen, thematischen Bezüge wird lokal Vorhandenes zu einem regionalem Ganzen vernetzt. Wichtige Voraussetzung für den Erfolg ist dabei die strategische, großräumige Planung der Vernetzung.

Die Landesgartenschau kann so Impulse in die ganze Region ausstrahlen.

VIII Statements und Podiumsdiskussion: Regionalparkentwicklung Rheinhessen – Wünsche und Erwartungen aus Sicht der regionalen Akteure

Podiumsgäste:

Birgit Collin-Langen, Oberbürgermeisterin der Stadt Bingen am Rhein

Reinhard Kappesser, Bauern- und Winzerverband RLP

Siegfried Schuch, Vorsitzender des NABU-Landesverbandes RLP

Bianca Biwer, Geschäftsführerin der IHK Rheinhessen

Kirstin Weber, Ministerium des Innern und für Sport

Prof. Dr. Klaus Werk, Fachhochschule Wiesbaden

Moderation: Kristina Esser, Frankfurt am Main

Im Rahmen der Podiumsdiskussion wird die Regionalparkentwicklung Rheinhessen aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet.

Frau Weber vom Ministerium des Inneren und für Sport erläutert, dass der Regionalpark als informelles Instrument in der Landesplanung verankert ist und bereits in verschiedenen Raumordnungsplänen integriert ist. Die Entwicklung des Regionalparks Rheinhessen wird von der Landesregierung positiv gesehen und im Rahmen der Konzeptphase finanziell unterstützt. Das Land erhofft sich hiervon u. a. überregionale Schnittstellen zu anderen Projekten. Das Regionalparkprojekt ist gelungen, wenn der Bestand berücksichtigt wird und Projekte mit konkreter Realisierungsperspektive entwickelt werden.



Herr Prof. Werk von der Fachhochschule Wiesbaden betont die Notwendigkeit der Partizipation bei der Entwicklung des Regionalparks. Die Entwicklung sollte als bottom-up-Prozess gestaltet sein, in dem alle relevanten Akteure eingebunden sind. Hierbei ist eine klare Zielkonzeption als strategischer Rahmen für die Kooperation unabdingbar. Zudem sollte mit Projekten begonnen werden, die einen breiten Konsens haben. Die geplanten Routenkonzepte dürfen dabei nicht auf die Frage der Wege reduziert werden. Wichtig ist, die landschaftliche Qualität dieser

Wege hervorzuheben. Das Regionalparkprojekt ist gelungen, wenn sich die wichtigsten Akteure bis zum Herbst auf Projekte verständigt haben, die sich schnell realisieren lassen. Der Regionalpark benötigt keine neuen Planungen, sondern sollte auf vorhandenen Planungen aufbauen.

Auch Frau Oberbürgermeisterin Collin-Langen weist auf die Notwendigkeit der Kooperation und Vernetzung bei der Entwicklung des Regionalparks hin. Dabei ist es wichtig, nicht nur die Region im Blick zu haben, sondern Rheinhessen als Teil der Metropolregion Rhein-Main zu sehen. Die Konflikte zwischen Naturerleben, Landwirtschaft und Naturschutz sollten offensiv angegangen werden. Wichtig ist, dem Naturerleben Grenzen zu setzen. Diese Grenzen müssen kommuniziert werden, um das Bewusstsein für die Belange der Natur zu erhöhen. Hinsichtlich der Belange des Naturschutzes und der Landwirtschaft sollte das Regionalparkkonzept auch vorhandene Konzepte, wie z.B. die Landschaftsplanung, mit einbeziehen. Das Regionalparkprojekt ist gelungen, wenn in 20 Jahren die Menschen sagen, dass sie in Rheinhessen gerne leben und Urlaub machen möchten.

Frau Biwer von der IHK Rheinhessen hebt die Bedeutung für die Wirtschaft hervor. Im zunehmenden Wettbewerb der Regionen um Fachkräfte kommt den weichen Standortfaktoren eine immer wichtigere Bedeutung zu. Das Regionalparkprojekt ist ein guter Anfang, die Innen- und Außenwirkung der Region Rheinhessen zu profilieren. Um sich die Unterstützung durch Unternehmen zu sichern, ist es wichtig, diese von Anfang an in den Prozess zu integrieren. Das Regionalparkprojekt ist gelungen, wenn alle Akteure im informellen Rahmen offen und konstruktiv zusammenarbeiten.

Herr Kappesser vom Bauern- und Winzerverband Rheinland-Pfalz legt dar, dass die Landwirtschaft Interesse an einer Mitwirkung hat. Die Belange der Landwirtschaft und die Konflikte der Landwirtschaft mit den Erholungssuchenden könnten so frühzeitig berücksichtigt werden. Der Regionalpark ist der richtige Weg, um Rheinhessen nach vorne zu bringen. Das Regionalparkprojekt ist gelungen, wenn ehrlich miteinander umgegangen wird und sich das Projekt nicht zum politischen Spiel entwickelt.

Der Vorsitzende des NABU-Landesverbandes, Herr Schuch, weist ebenfalls auf die Konflikte mit den Erholungssuchenden hin. Die Grenzen der Belastbarkeit sind gerade im nördlichen Rheinhessen teilweise bereits erreicht. In dem Regionalpark-Konzept sollten daher Wege aufgezeigt werden, wie Natur verträglich erlebbar gemacht werden kann. Die Inwertsetzung der Landschaft darf dabei nicht zur Entwertung führen. Notwendig ist ein integrativer Ansatz, der alle Belange berücksichtigt. Das Regionalparkprojekt ist gelungen, wenn diese unterschiedlichen Ansprüche im Konsens miteinander verbunden werden und der Prozess institutionalisiert ist. Herr Schuch regt an, den Naturschutz, die Landwirtschaft und die Wissenschaft über einen Begleitausschuss einzubinden.

Statements aus dem Auditorium

Frau Schnell vom Arbeitskreis „Regionalparkideen“ weist auf den im April stattfindenden 1. Römertag in Rheinhessen hin.

Frau Grünewald von der Schutzgemeinschaft Laurenziberg legt dar, dass die Förderung der weichen Standortfaktoren nicht mit der Landschaftszerstörung durch Kiesabbau in der Region einhergeht.



Frau Rose von der Verbandsgemeinde Nierstein-Oppenheim äußert die Befürchtung, dass die Regionalparkentwicklung ein top-down-Projekt ist.

Herr Ortsbürgermeister Kern merkt an, dass die Funktion der Landschaft zur Nahrungsmittelproduktion beachtet werden sollte. Die Landschaft darf nicht nur verbraucht werden.

IX Fazit und Ausblick

*Klaus-Dieter Aichele, BIERBAUM.AICHELE.landschaftsarchitekten
Horst Schott, Schmidt/Bechtle GmbH
Bodo Sontheimer, Planungsgemeinschaft Rheinhessen-Nahe*

Herr Sontheimer bedankt sich bei den Referenten und Podiumsgästen, die mit ihren Vorträgen und Statements zu einer interessanten, informativen und lebendigen Auftaktveranstaltung beigetragen haben.

Das Projekt Regionalpark ist ein Projekt der freiwilligen interkommunalen Kooperation und Selbstorganisation und ein langfristiger Prozess, in dem der partnerschaftliche Dialog mit den regionalen Akteuren eine wichtige Säule darstellt. Mit der heutigen Veranstaltung ist dieser Dialog eingeleitet worden.

Für den Erfolg des Regionalparks, so Sontheimer, ist der regionale Konsens eine wichtige Voraussetzung. Die Auftaktveranstaltung hat gezeigt, dass das Projekt Regionalpark bei den regionalen Akteuren/Teilnehmern auf eine breite Zustimmung stößt. Zudem wurde die konstruktive Mitwirkung bei der Ausgestaltung des Regionalparks signalisiert. Dies ist eine gute Ausgangsbasis.

Es sind vielfältige Hinweise und Anregungen gegeben worden, die neben dem partnerschaftlichen Dialog als wichtige Eckpunkte für das weitere Vorgehen verstanden werden können, wie zum Beispiel:

- einen eigenen Weg gehen, sich aber als Teil des Ganzen sehen (Metropolraum),
- das Einbinden und Vernetzen mit benachbarten regionalen Entwicklungen,
- die Sicherung der regionalen landschaftlichen Authentizität,
- die Berücksichtigung regionaler Besonderheiten im Hinblick auf die Regionale Identität
- oder die Sicherung der Nachhaltigkeit und Pflege von Regionalparkmaßnahmen.

Herr Aichele und Herr Schott präsentieren den weiteren Ablauf der Masterplan-Entwicklung. Durch einen breiten Beteiligungsprozess sollen im Rahmen der Ausgestaltung des Masterplans Regionalpark Rheinhessen unterschiedlichste Akteursgruppen eingebunden werden. Kooperation, Konsens und Akzeptanz sind dabei wichtige Voraussetzungen für eine erfolgreiche Entwicklung. Die Planer sind hierbei auf die Sachkenntnis der Bürger und lokalen Akteure angewiesen. Nur so kann ein Rahmenkonzept geschaffen werden, das alle Belange berücksichtigt.

Bis Ende Juni sind insgesamt acht Workshops – verteilt auf zwei Workshop-Reihen – vorgesehen, in denen Ideen, Impulsprojekte, Sofortmaßnahmen und Finanzierungsvorschläge für die Ausgestaltung des Masterplans mit den Bürgern und lokalen Akteuren entwickelt werden sollen. Dabei soll zwar das Machbare im Blick behalten werden, Utopien und Visionen jedoch auch formuliert werden. Maßstab ist die regionale Besonderheit und die Identität der Region Rheinhessen mit einem zu formulierenden Qualitäts- und Gestaltungsanspruch.

Alle Teilnehmer der Auftaktveranstaltung sind herzlich eingeladen, am weiteren Prozess mitzuwirken und an den geplanten Workshops teilzunehmen.

Weiterer zeitlicher Ablauf

1. Workshopreihe

16.04.2008 Workshop 1 Nieder-Olm
29.04.2008 Workshop 2 Oppenheim
30.04.2008 Workshop 3 Bingen
06.05.2008 Workshop 4 Mainz

2. Workshopreihe

04.06.2008 Workshop 1 Nieder-Olm
11.06.2008 Workshop 2 Bingen
18.06.2008 Workshop 3 Oppenheim
25.06.2008 Workshop 4 Mainz

24.09.2008 Abschlussveranstaltung

X Teilnehmer

Abo Zied, Heike, Planungsverband Frankfurt
Achatz, Alfons, Ortsvorstand Bodenheim
Aichele, Klaus-Dieter, Bierbaum.Aichele.landschaftsarchitekten
Auernheimer, Brigitte, Bierbaum.Aichele.landschaftsarchitekten
Becher, Gerd, Landwirtschaftskammer Rheinland-Pfalz
Becker, Helmut, VRRN
Becker, Rainer, GV Bodenheim
Biwer, Bianca, IHK Rheinhessen
Blume, Friedhelm, Regionalpark Ballungsraum RheinMain GmbH
Borgs-Osten, Heike, BI Lebenswerter Laurenziberg
Borrmann, Joachim, VG Heidesheim
Braun, Mainzer Rheinzeitung
Brauns, Franziska, Bierbaum.Aichele.landschaftsarchitekten
Brendel, Armin, OG Geningen
Brühl, Beate, Stadt Ingelheim
Carstensen, Jens, ISM RLP
Collin-Langen, Birgit, Oberbürgermeisterin Bingen am Rhein
Cypra, Michael, HeidelbergCement AG
Dahmen, Werner, Ortsgemeinde Zornheim
Degreif, Karl-Heinz, Gemeindeverwaltung Jugenheim
Dickenscheid, Reinhard, Gemeinde Ockenheim
Diehl, Josef
Doll, Erika, Gemeinde Stackeden-Elsheim
Dr. Zimmer, Günter, Stadtrat Mainz
Ellerbrock, Friedrich, Bauernverband RLP Süd
Esser, Kristina, Büro Kristina Esser
Fels, Egon, Münster-Samsheim
Freise-Harenberg, Diethelm, Kreisverwaltung Mainz-Bingen
Frohnhäuser, Guido, Stadt Worms
Frühof, Frank, Stadtverwaltung Idar-Oberstein
Gebert, Prof. Dr. Gerfried, Stadtrat Mainz
Göbel, Melanie, Bodenheim
Gosda, Anke, VG Gau-Algesheim
Gröger, Erich, Regionalparkbeauftr. VG Bodenheim
Grünwald, Friederike, Schutzgemeinschaft Laurenziberg
Grünwald, Lothar, Schutzgemeinschaft Laurenziberg
Gundlich, Annerose, Ortsgemeinde Sprendlingen
Häselbarth, Volkmar, Schutzgemeinschaft Laurenziberg
Haupt, Gerhard, NSGI
Heinemann, Heike, NABU, Ingelheim
Höflinger, Laura, AZ
Holtzem, Eva-Maria, Naturschutz/Raumordnung u. Landesplanung
Hoppe, Klaus, Stadt Frankfurt am Main
Huber, Anette, LK Mainz-Bingen
Hüttner, Michael, Mitglied des Landtags
Jung, Wilfried, Ortsvorstand Mainz-Oberstadt
Kalbfuß, Alfred, Gemeinde Dalheim
Kannen, Robert, BF Guntersblum

Kappesser, Reinhard, Bauern- und Winzerverband Rheinland-Pfalz
Kerbeck, Dr. Stephan, Stadt Mainz, Amt f. Stadtentwicklung
Kern, Hans, Horweiler
Kind, Markus, Gemeinde Budenheim
Koch, Jürgen, Forstamt Rheinhessen
Kochskämper, Dieter, Ortsvorstand Bacharach
Kraus, Bardo, Ortsgemeinde Nackenheim
Kremer, Alois, Ortsvorstand Lörzweiler
Kröll, Martin, Ministerium f. Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz
Küsgens, M., Gemeinde Wackernheim
Laur, Philipp, Stadt Ingelheim
Lautz, Matthias, Verbandsgemeinde Rhein-Nahe
Lossen-Geißler, Dr. Eleonore, Ortsvorstand Mombach
Malkmus, Erwin, Vorstand Nieder-Olm
Müller, Harald, Stadt Mainz
Müller, Stadt Worms
Muskat, Angelika, Kreisverwaltung Mainz-Bingen
Niemann, Sigrid, Ortsbürgermeisterin Mommenheim
Patschicke, Peter, LK Mainz-Bingen
Peinemann, Dr. Claus, Verband Region Rhein-Neckar
Rose, Dr. Henny, Verbandsgemeindeverwaltung Nierstein-Oppenheim
Sack, Bernd, Ortsvorstand Mainz-Laubenheim
Schäfer, Dorothea, Mitglied des Landtags
Schäfer, Herbert, Ortsvorstand Mainz-Finthen
Schäfer, Johannes, Verbandsgemeindeverwaltung Wöllstein
Schick, Claus, Landrat Mainz-Bingen
Schmitt, Adam J., Kreisverwaltung Mainz-Bingen
Schmitt, Peter, Regionalvertretung Langenlonsheim
Schmitz, Dr. Peter, Mitglied des Landtags
Schnell, Ursula, Kreistag Mainz-Bingen
Schott, Horst, Schmidt/Bechtle GmbH
Schreiner, Gerd, Mitglied des Landtags
Schuch, Siegfried, NABU Landesverband Rheinland-Pfalz
Schwarze-Rodrian, Michael, Wirtschaftsförderung metropoleruhr GmbH
Sontheimer, Bodo, Planungsgemeinschaft Rheinhessen-Nahe
Stevens, Alexandra, Bund-Kreisgruppe Mainz-Bingen
Stork, Astrid, Landwirtschaftskammer Rheinland-Pfalz
Thomschke, Andreas, Planungsverband Frankfurt
Wagner-Schmitt, Ruth, Kreisverwaltung Mainz-Bingen
Walldorf, Mechthild, Ministerium des Innern und für Sport Rheinland-Pfalz
Walter-Bornmann, Ortsvorsteher Mainz-Neustadt
Weber, Kirstin, Ministerium des Innern und für Sport
Wengrzik, Bernd, Planungsgemeinschaft Rheinhessen-Nahe
Werk, Prof. Klaus, Fachhochschule Wiesbaden
Wolf, Marita, Naturschutz/Raumordnung u. Landesplanung
Wolters, Claudia, Schmidt/Bechtle GmbH
Wopperer, Jeanette, Mitglied des Landtags
Zier, Heinrich, VRRN

XI Presseberichterstattung

Regionalpark Rheinhessen in den Startlöchern (Pressemitteilung)

Mit einer Auftaktveranstaltung am 04.03.2008 von 9:00-13:00 Uhr im Kreishaus Ingelheim leitet die Planungsgemeinschaft Rheinhessen-Nahe die Arbeiten zum Aufbau eines Regionalparks im nördlichen Rheinhessen ein. Mit dem Regionalpark wollen die Planer die Freiraumstrukturen für eine sanfte Freizeit und Naherholung zwischen Bingen, Mainz und Oppenheim verbessern und so die Lebensqualitäten dieser Städteregion erhöhen. Rückgrat des Regionalparks soll ein Netz von Regionalpark-Routen werden, das die Orte über Rad- und Wanderwege miteinander verbindet, die ökologischen und kulturlandschaftlichen Qualitäten sichert und das große Potential an naturnahen Erholungsmöglichkeiten erschließt.

Die Veranstaltung in Ingelheim bildet den Auftakt zu einer breit angelegten, beteiligungsintensiven Planung. Landrat Claus Schick wird die Auftaktveranstaltung eröffnen. Danach werden zunächst die bisherigen Arbeiten, das Leitbild des Regionalparks und erste Ideen für so genannte Impulsprojekte vorgestellt. Experten aus Frankfurt und dem Ruhrgebiet berichten von ihren Erfahrungen bei der Entwicklung von Grüngürteln und Landschaftsparken. Die Oberbürgermeisterin der Stadt Bingen am Rhein, Birgit Collin-Langen, wird das Konzept der im April zu eröffnenden Landesgartenschau Bingen 2008 vorstellen.

Im zweiten Veranstaltungsteil werden Vertreter regionaler Institutionen aus den Bereichen Wirtschaft, Landwirtschaft, Weinbau, Naturschutz, Kommunen und Land ihre Erwartungen und Wünsche an die Entwicklung des Regionalparks Rheinhessen darstellen und zusammen mit dem Auditorium Projektideen diskutieren. Abschließend werden Vertreter der Planungsgemeinschaft und der beauftragten Büros ein Fazit ziehen und den weiteren Planungsprozess erläutern.

Zu der Auftaktveranstaltung werden rund 60 Teilnehmer aus Rheinhessen und den benachbarten Regionen erwartet. Interessierte Bürger sind herzlich willkommen.

Claus Schick, Landrat des gastgebenden Landkreises Mainz-Ingelheim zu den Zielen des Regionalparks: „Die weichen Standortfaktoren werden für unsere im zunehmenden globalen Wettbewerb stehende Region bei Ansiedlungsentscheidungen immer wichtiger. Ich erhoffe mir, dass der Aufbau des Regionalparks Rheinhessen unsere Region als familienfreundlichen Wohn-, Arbeits-, Bildungs- und Kulturstandort stärkt und gegenüber den Regionalparks Rhein-Main und Rheingau ein eigenes unverwechselbares Profil erhält.“

Regionalpark soll aufgebaut werden

Auftaktveranstaltung in der Kreisverwaltung

vom 03.03.2008

sp/red. MAINZ-BINGEN/INGELHEIM Mit einer Auftaktveranstaltung am Dienstag, 4. März, 9 bis 13 Uhr, die in der Kreisverwaltung in Ingelheim stattfinden wird, leitet die Planungsgemeinschaft Rheinhessen-Nahe die Arbeiten zum Aufbau eines Regionalparks im nördlichen Rheinhessen ein. Mit dem Regionalpark wollen die Planer die Freiraumstrukturen für eine sanfte Freizeit und Naherholung zwischen Bingen, Mainz und Oppenheim verbessern und so die Lebensqualitäten dieser Städtereion erhöhen.

Rückgrat des Regionalparks soll ein Netz von Regionalpark-Routen werden, das die Orte über Rad- und Wanderwege miteinander verbindet, die ökologischen und kulturlandschaftlichen Qualitäten sichert und das große Potenzial an naturnahen Erholungsmöglichkeiten erschließt. Die Veranstaltung in Ingelheim bildet den Auftakt zu einer breit angelegten, beteiligungsintensiven Planung. Landrat Claus Schick wird die Auftaktveranstaltung eröffnen. Danach werden zunächst die bisherigen Arbeiten, das Leitbild des Regionalparks und erste Ideen für so genannte Impulsprojekte vorgestellt.

Experten aus Frankfurt und dem Ruhrgebiet berichten von ihren Erfahrungen bei der Entwicklung von Grüngürteln und Landschaftsparken. Die Oberbürgermeisterin der Stadt Bingen am Rhein, Birgit Collin-Langen, wird das Konzept der im April zu eröffnenden Landesgartenschau Bingen 2008 vorstellen.

Im zweiten Veranstaltungsteil werden Vertreter regionaler Institutionen aus den Bereichen Wirtschaft, Landwirtschaft, Weinbau, Naturschutz, Kommunen und Land ihre Erwartungen und Wünsche an die Entwicklung des Regionalparks Rheinhessen darstellen und zusammen mit dem Auditorium Projektideen diskutieren. Abschließend werden Vertreter der Planungsgemeinschaft und der beauftragten Büros ein Fazit ziehen und den weiteren Planungsprozess erläutern.

Zu der Auftaktveranstaltung werden rund 60 Teilnehmer aus ganz Rheinhessen und den benachbarten Regionen erwartet. Interessierte Bürger sind willkommen. Landrat Claus Schick meint zu den Zielen des Regionalparks: "Die weichen Standortfaktoren werden für unsere im zunehmenden globalen Wettbewerb stehende Region bei Ansiedlungsentscheidungen immer wichtiger. Ich erhoffe mir, dass der Aufbau des Regionalparks Rheinhessen unsere Region als familienfreundlichen Wohn-, Arbeits-, Bildungs- und Kulturstandort stärkt und gegenüber den Regionalparks Rhein-Main und Rheingau ein eigenes unverwechselbares Profil erhält."

"Ein starkes Stück Rhein-Main"

Master-Plan für Regionalpark Rheinhessen in Ingelheim vorgestellt

vom 06.03.2008 von Beate Schwenk

RHEINHESSEN Mit dem Aufbau eines Regionalparks will die Planungsgemeinschaft Rheinhessen-Nahe die Region voranbringen. Ziel des Projekts ist vor allem die Verbesserung der Freizeit- und Naherholungsmöglichkeiten in Rheinhessen.

Mit der Auftaktveranstaltung in der Ingelheimer Kreisverwaltung wurde der Prozess offiziell in Gang gesetzt. Im Rahmen der Tagung in Ingelheim wurde der "Master-Plan Regionalpark Rheinhessen" vorgestellt und diskutiert. Gleichzeitig wurde ein Blick über den Tellerrand hinaus in andere Regionen geworfen, wo ähnliche Projekte bereits erfolgreich realisiert worden sind.

Im Rahmen einer Podiumsdiskussion wurde das Vorhaben schließlich aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet. Kirstin Weber vom Ministerium für Inneres und für Sport steckte dabei den rechtlichen Rahmen ab. Das Instrument des Regionalparks sei im Landesplanungsgesetz verankert, erklärte die Vertreterin des Ministeriums. Bingens Oberbürgermeisterin Birgit Collin-Langen wies auf das Erfordernis der Kooperation und Vernetzung hin. In Zeiten der Globalisierung dürfe man nicht nur Rheinhessen, sondern müsse vielmehr die gesamte Metropolregion sehen. Mit dem Slogan "Rheinhessen - ein starkes Stück Rhein-Main" könne dieser Brückenschlag gelingen.

Bianca Biwer, Geschäftsführerin der Industrie- und Handelskammer Rheinhessen, hob die Bedeutung des Projekts für die Wirtschaft hervor. Angesichts des steigenden Fachkräftemangels werde es künftig einen noch stärkeren Wettbewerb um die besten Köpfe geben. Spezialisten könnten sich aussuchen, wo sie mit ihrer Familie leben wollten. Die so genannten "weichen Standortfaktoren" - wie Wohnumfeld, Freizeitmöglichkeiten und Erholungsräume - würden daher eine immer wichtigere Rolle spielen. Auch Vertreter von Naturschutz und Landwirtschaft sollen beim Aufbau des "Regionalparks Rheinhessen" mit ins Boot genommen werden. Das Projekt sei der richtige Weg, Rheinhessen nach vorne zu bringen, meinte Reinhard Kappesser, Vorsitzender des Bauern- und Winzerverbandes Mainz-Bingen. Allerdings dürften die Interessen der Landwirte nicht unter den Tisch fallen. Ähnlich argumentierte Siegfried Schuch, Vorsitzender des Nabu-Landesverbandes. "Es muss einen integrativen Ansatz geben, der alle Bedürfnisse befriedigt." Wenn man Natur im großen Stil erlebbar machen wolle, bedürfe es aber auch einer gezielten Besucherlenkung. Hochsensible Areale wie die Rheinauen zwischen Mainz und Bingen, die ohnehin schon einem extremen Freizeitdruck ausgesetzt seien, dürften nicht noch weiter belastet werden. Professor Klaus Werk von der Fachhochschule Wiesbaden betonte, wie wichtig die Partizipation bei einem solchen Vorhaben sei. Alle, die etwas beitragen können, müssen eingebunden werden", riet der Experte für Freiraumentwicklung aus seiner eigenen Erfahrung.

Einheitliches Profil für ganze Region

vom 06.03.2008 von Laura Höflinger

RHEINHESSEN Die Region Rheinhessen soll "nicht nur Wirtschaftsstandort, sondern auch attraktiver Lebensraum" sein", erklärte Bodo Sontheimer, von der Planungsgemeinschaft Rheinhessen-Nahe zur Auftaktveranstaltung "Masterplan Regionalpark Rheinhessen" (siehe auch nebenstehenden Bericht). Wo viele Menschen wohnen, entstünden "Stadtlandschaften", so Sontheimer, "zugleich steigt das Umweltbewusstsein in der Bevölkerung und der Bedarf an zusätzlichen Naherholungsgebieten".

Gemeinsam wollen die Kommunen Rad- und Wanderwege neu anlegen, Lücken darin schließen sowie Naturschutzgebiete ausbauen und touristisch integrieren. Zudem sollen wiederkehrende Themen, wie etwa die römische Vergangenheit oder der Wein, der Landschaft ein "einheitliches Bild" verleihen - und damit ein "unverwechselbares Profil". Vorbilder hat das ehrgeizige Projekt bereits, sogar in der Nachbarschaft: Im Rhein-Main-Gebiet und Rheingau laufen schon ähnliche Konzepte. Landrat Claus Schick betonte jedoch: "Wir wollen ein Angebot machen, das man auf der anderen Seite des Rheins nicht findet." Noch befindet sich das Projekt in der Planungsphase. Erste "Bausteine" des Regionalparks stehen jedoch bereits oder sind in Arbeit. So etwa das neu gestaltete Rheinufer in Heidenfahrt, die Reiseroute Erich-Koch-Höhenweg zwischen Mainz und Bodenheim oder auch die diesjährige Landesgartenschau in Bingen.

Der vorgestellte Masterplan sei jedoch kein fertiges Konzept, betont Sontheimer, "er zieht Bilanz und zeigt Möglichkeiten auf". Dass einige Pläne Konflikte verursachen könnten, erklärt Landschaftsarchitekt Klaus-Dieter Aichele von "Bierbaum.Aichele" anschließend ganz offen, doch: "Es ist kein Grund, den Kopf in den Sand zu stecken, sondern es wird Aufgabe sein, tragfähige Lösungen zu finden."